

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Frangobahn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorauszahlung.

Ankündigungen müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Belegzettel kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 8, II. zu senden.

Nr. 19.

Sonntag, den 13. Mai.

1906.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

## Die Würfel sind gefallen.

Wie es nach den Vorgängen in der Steuerkommission zu erwarten stand, hat das Plenum des Reichstags trotz der Warnungen seitens der Linken und trotz der Nachweise, wie unfertig der Gesetzentwurf ist und wie gefährlich es sei, dem Bundesrat die Ausführung des Gesetzes ohne fest umgrenzte Anweisungen zu überlassen, die **Vanderolesteuer für die Zigarettenindustrie in zweiter Lesung mit 179 Stimmen gegen 112, bei 3 Enthaltungen beschlossen.**

Es ist nicht die geringste Hoffnung mehr zu schöpfen, daß in 3. Lesung noch eine Aenderung eintreten könnte. Die steuerwütige Kompromißmehrheit ist nicht gewillt, aus den der Regierung präferierten Steuern nur eine einzige, und sei es auch die gefährlichste, herausbrechen zu lassen.

Die bodenlose Rücksichtslosigkeit gegenüber den werktätigen Klassen der Bevölkerung bei der Durchdrückung des Wucherzolltarifs beherrscht auch die jetzige Mehrheit des Reichstags, die sich aus Konservativen, Antisemiten, Nationalliberalen und dem Zentrum zusammensetzt. Mehr als 200 Millionen Mark neuer Steuern schüttet sie der Regierung in den Schoß, unbeachtlich der Gefahren, die einzelne Steuern, wie z. B. die Zigarettensteuer, für die betroffenen Industrien sind.

In der 2. Lesung waren es hauptsächlich die sozialdemokratischen Redner, unsere Genossen **Mollenhuth, Schmalfeldt, v. Elm und Geyer**, die eingehend und eindringlich die Bedeutung und Folgen der Zigarettensteuer dem Plenum explizierten. Alles vergebens! Die Mehrheit war so bewilligungstoll, daß sie schweigend jede Kritik über sich ergehen ließ und nur anstandshalber noch einzelnen unfähigen Rednern einige Worte zur Empfehlung der Vorlage stammeln ließ.

Ueber die voraussichtliche Wirkung der Steuer verbreiten wir uns hier nicht mehr, denn nur zu bald wird sie die Tabakindustrie verspüren. Wir sagen die Tabakindustrie — denn, wie der Abgeordnete **Geyer** an § 5 des Gesetzes nachwies, wird eine sehr große Anzahl von Zigarettenfabrikanten, auch Tabakspinner, kurz alle diejenigen, die neben der Herstellung von Tabakfabrikaten jeder Art noch ein Ladengeschäft resp. den Kleinhandel mit Zigaretten betreiben, von der Belästigung durch das Gesetz mit betroffen. Alle diese Gewerbetreibenden, die meistens dem Mittelstand zugehört werden, müssen es der Steuerbehörde unter genauer Beschreibung der Räume, in denen der Kleinverkauf stattfinden soll, anzeigen, wenn sie den Kleinverkauf von Zigaretten, Tabak und Zigaretten betreiben wollen. Ob diese Belästigung mit dazu beitragen wird, die Opposition gegen das Gesetz so zu steigern, daß sie in Wälde auf eine Beseitigung des Gesetzes hindrängen kann, bleibt abzuwarten, gelänge dies, dann wäre die übertriebene Härte des Gesetzes als ein Teil der Kraft zu betrachten, die das Böse will und doch das Gute schafft.

Vor allem müssen aber jetzt die Arbeiter einsehen, wie rücksichtslos die Parteien der Konservativen, Nationalliberalen und des Zentrums gegen die Interessen der Arbeiter handeln. Es werden wieder die Arbeiter sein, die die Folgen des Gesetzes in erster Linie zu tragen haben.

Ob wohl die christlich organisierten Tabakarbeiter den Fußtritt verspüren, der ihnen vom Zentrum versetzt worden ist? Bekanntlich haben die christlich organisierten Tabakarbeiter gegen die höhere Belastung des Tabaks resp. gegen die Zigarettensteuer ebenso energisch protestiert, wie unsere organisierten Genossen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Das Zentrum hat auf diesen Protest seiner Arbeiterwähler in der Tabakindustrie keine Rücksicht genommen, im Gegenteil waren es gerade die Zentrumsabgeordneten der Steuerkommission, **Jäger** und **Gerold**, die entschieden für die Zigarettensteuer eintraten. Und der Zentrumsabgeordnete **Müller-Fulda** hatte es noch besonders übernommen, die Vertreter der Zigarettenindustrie an der Nase herumzuführen, indem er bei seinen Konferenzen mit letzteren diese in der Hoffnung einer noch möglichen Abwendung des Gesetzes hielt, obgleich er wußte, daß seine Fraktion die Durchdrückung der Vanderolesteuer unter allen Umständen plante. Die Vertreter der Zigarettenindustrie werden diese Müllersche Täuschung wohl immer in freundlichem Andenken bewahren.

Unsere Genossen dagegen werden die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den Streich des Zentrums gegen die Tabakindustrie zur Aufklärung der Arbeiter über die arbeiterfeindlichen Tendenzen des Zentrums auszunützen. Zu dem Zwecke werden wir in nächster Nummer des Tabakarbeiter die Abstimmungsliste des Reichs-

tags über die Vanderolesteuer veröffentlichten. Die sozialdemokratische Fraktion hatte namentlich die Abstimmung über die Vanderolesteuer beantragt. Dadurch ist uns zugleich die Möglichkeit gegeben, die Abgeordneten kenntlich zu machen, die die neue Belastung und Belästigung der Tabakindustrie herbeiführen halfen, obgleich sie vor ihren Wählern in öffentlichen Versammlungen oder auf Befragung die Erklärung abgegeben hatten, für eine weitere Belastung der Tabakindustrie nicht zu stimmen.

Kurz, die Situation muß von unsern Genossen ausgenützt werden zur Stärkung unserer Organisation und zur Aufklärung aller Arbeiter über die arbeiterfeindliche Tätigkeit der bezeichneten Parteien des Reichstags. Die gesamte Tabakindustrie mag aber aus dem neuen Gesetz schließen, daß sie noch fester zusammenstehen und sich noch mehr rüsten muß, wenn sie weitere unausbleibliche Angriffe des Fiskus auf ihre Existenz abwenden will.

## Die steuerliche Schikane beginnt.

Die Süddeutsche Tabakzeitung schreibt:

Aus Bayern wird uns soeben gemeldet: Zu dem Notiz aus Landshut in letzter Sonnabendnummer gerichte ich mir Ihnen als Abonnent Ihres Blattes mitzuteilen, daß bereits gestern ein Beamter des hiesigen Hauptzoll- und Steueramtes auch bei mir war, um Erhebungen über den Umfang meines Zigarettenlagers und meines Heimarbeitbetriebs anzustellen. Wie ich heute gehört, erstreckt sich diese Enquete auf sämtliche vierzig Steuerämter, die dem hiesigen Hauptamt unterstehen. Es soll behufs der Nachbesserung der Bedarf an Steuerzeichen, die benötigt werden, festgestellt werden.

Scheinbar also rechnet die Regierung fest mit der Annahme des Gesetzes in der jetzigen Form; natürlich ist eine solche Beunruhigung der Händler und Restaurateure namentlich für das Engrosgeschäft sehr peinlich, denn es wird keinem mehr einfallen, unter solchen Umständen jetzt noch auf Vorrat zu kaufen und es dürfte das Zigarettengeschäft in der nächsten Zeit sehr zu leiden haben. An und für sich ist eine Verschlimmerung im Spezialgeschäft seit etwa drei Wochen wahrnehmbar. So wird fortgesetzt am Tabak herumgedoktert. Man läßt uns nicht zur Ruhe kommen; man arbeitet, wenn es so fortgeht, aufs Monopol hin.

Aus Norddeutschland wird uns hierzu geschrieben:

Die Zigaretten-Vanderolesteuer, die zwar von der Steuerkommission auch in der zweiten Lesung beschlossen, aber vom Plenum noch nicht gebilligt ist und hoffentlich im Interesse der deutschen Industrie und des deutschen Mittelstandes keine Gesetzeskraft erlangen wird, wirft schon seit Monaten ihre Schatten voraus. Neuerdings wird die Beunruhigung besonders bei den im Deutschen Reiche zirka 200—300 000 zählenden selbständigen Verkäufern (Zigarren-, Kolonialwarenhändler, Friseure, Gastwirte etc.) dadurch verschärft, daß Steuerbeamte bei den Händlern herumgehen, um die Vorräte an Zigaretten aufzunehmen. Die Folgen dieser Maßnahmen äußern sich nun darin, daß zahlreiche von den Händlern bereits erteilte Aufträge telegraphisch und brieflich annulliert werden. Ist es wirklich notwendig und überhaupt zu rechtfertigen, daß das schon so schwergeprüfte Gewerbe vor Beschluß des Gesetzes auch noch in dieser Weise behelligt wird?

Der Abgeordnete **Geyer** wies bereits im Reichstage auf diese Belästigungen hin, die sich auch auf Zigarettenfabriken erstrecken. Niemand braucht sich diese Belästigungen gefallen zu lassen, die bereits einen Vorgegeschmack geben, wie man die Tabakindustrie zu zähmen gedenkt.

## Rundschau.

**Das Schröpfungsresultat.** Der Reichschatzsekretär **Fehr** v. Stengel hat in der Steuerkommission des Reichstags einen Ueberblick über die Finanzlage des Reichs und über den voraussichtlichen Ertrag der von der Kommission beschlossenen neuen Steuern gegeben. Der Schatzsekretär schätzt das finanzielle Ergebnis der von der Kommission beschlossenen neuen Steuern, die aber natürlich im Plenum noch Aenderungen und Anfechtungen erfahren können, auf insgesamt 180 Millionen jährlich. Von diesen 180 Millionen sollen 29 Millionen auf die Brausteuern, 14 Millionen auf die Zigarettensteuer, ebensoviel auf den Frachturkundenstempel, 50 Millionen auf die Personenzugfahrkarten, 3 Millionen auf die Automobilsteuer, 10 Millionen auf die Lantiensteuer, 48 Millionen auf die Reichserbschaftsteuer, soweit sie zur Reichskasse fließt, 12 Millionen auf die Erhöhung der Postgebühren entfallen. Für das Etatjahr 1906, das am 1. April begonnen hat, würde der Ertrag dieser neuen Steuern, die in der Haupt-

sache am 1. Juli und zum Teil noch später in Kraft treten werden, sich auf nur 46 Millionen belaufen.

Dazu kommen die Folgen des Zolltarifs, die dem deutschen Volke noch höhere Kosten verursachen. Solche Ausbeutungspolitik muß sich schwer rächen.

**Ein gewerkschaftlicher Erfolg der Waisfeier.** Die bekannte Weltfirma **Markiewicz** in Berlin hat ihren Arbeitern aus Anlaß der Waisfeier den Achtstundentag bewilligt! Die Geschäftsleitung ließ den Arbeiterausschuß rufen und teilte demselben dies mit, wobei alle die Gründe, die aus Anlaß der Achtstundentagforderung für die soziale Notwendigkeit einer verkürzten Arbeitszeit ins Feld geführt wurden, voll gebilligt wurden. In Betracht kommen 120 Tischler.

**Tarifbruch der Unternehmer.** Wegen der Waisfeier haben die Berliner Buchbindermeister den bestehenden Tarifvertrag, der zwischen dem Deutschen Buchbinderverband und dem Verband deutscher Buchbindermeister abgeschlossen ist und der sachungsgemäß bis zum 31. August läuft, als aufgehoben erklärt und die Betriebe bis auf weiteres geschlossen.

**Arbeitersekretariat als Gutachter über Hausindustrie.** Das großherzoglich badische Bezirksamt Mannheim hat dem Mannheimer Arbeitersekretariat folgende Fragen zur gutachtlichen Äußerung vorgelegt: 1. Ob und aus welchen Gründen das Weiterbestehen und die Ausdehnung einzelner hausindustrieller Zweige für wirtschaftlich erwünscht bzw. notwendig gehalten wird oder nicht? 2. Welche Vorteile oder Nachteile in wirtschaftlicher, sozialer und sittlicher Beziehung mit der Hausindustrie verbunden sind. 3. Welche Zweige der Hausindustrie die Tendenz der Zu- oder Abnahme zeigen. 4. Inwieweit das Bestehen der Hausindustrie als Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung als wertvoll erscheint.

**Ein weitzer Nabe unter den deutschen Richtern scheint der Landgerichtspräsident in Frankfurt a. M. zu sein.** Er eruchte das von den modernen Gewerkschaften errichtete Arbeitersekretariat um ein Gutachten darüber, was ein Arbeiter in Frankfurt a. M. mindestens haben müsse, um seine notwendigsten Lebensbedürfnisse zu decken. Es handelt sich dabei um die Entscheidung der Frage, wie viel einem Arbeiter bei Alimentationsklagen gelassen werden muß. Das Arbeitersekretariat hat in bereitwilligster Weise diesem Ansuchen entsprochen. — In andern Gegenden Deutschlands ignorieren die Richter die Gewerkschaften oder deren Einrichtungen bei derartigen Fragen vollständig. Bei Gerichtsurteilen aber kommt bei den meisten die ganze soziale Verständnislosigkeit, ja der Haß gegen die Arbeiterbewegung zum Ausdruck.

**Generalfreist der Tabakarbeiter.** In Serajewo fand am 3. Mai abends eine Ansammlung streikender Tabakarbeiterinnen und sonstiger Arbeiter statt, welche die Freilassung zweier wegen Verhinderung Arbeitswilliger verhafteter Tabakarbeiterinnen verlangten. Es kam zu äußerst erregten Szenen. Die einschreitende Gendarmerie wurde mit einem Steinbägel überschüttet. Als gegen dieselbe aus dem Publikum ein Revolverbeschuss fiel, gaben die Gendarmen eine Salve ab, wodurch zwei Personen getötet und vier verwundet wurden. Mehrere Gendarmen wurden durch Steintwürfe mehr oder minder schwer verletzt. Heute wurde der Generalfreist proklamiert, dem sich alle Arbeiter angeschlossen haben. Die Zeitungen konnten nicht erscheinen, der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen.

**Wahlreform oder Generalfreist.** In Wien fand eine außerordentliche Sitzung der Gesamterekutive der Sozialdemokratie in Oesterreich statt, an der sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten, die Mitglieder der Gewerkschaftskommission und Vertreter der Industriegruppen teilnahmen. Einstimmig wurde dem Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Pflicht gemacht, jedem etwaigen Versuch, dem Parlament die sogenannten „Staatsnotwendigkeiten“ abzulisten, während die Erledigung der Wahlreform hinausgeschoben wird, energischen Widerstand entgegenzustellen. Zugleich wird einstimmig der Gesamterekutive der Partei die Vollmacht gegeben, bei dem ersten Zeichen, daß die Wahlreform ernstlich bedroht ist oder daß man sie über die Funktionsdauer dieses Parlaments hinaus verschleppen will, unverzüglich die Vertrauensmänner der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen aller Länder und Nationen zu einer Konferenz zusammenzuberufen, auf deren Tagesordnung die Anordnung und Durchführung des Massenstreiks für die Wahlreform zu stehen haben. An die Vertrauensmänner sämtlicher Organisationen wird schon heute die dringende Aufforderung gerichtet:

1. Mit Rücksicht auf den möglicherweise in kürzester Frist notwendigen politischen Kampf die Kräfte der Arbeiterklasse zu sparen und wirtschaftliche Einzelkämpfe, wa

immer möglich, zu vermeiden und vorläufig zurückzustellen;

2. die Arbeiter aller Berufe überall darauf hinzuweisen, daß sie binnen kürzester Zeit zu dem ernstesten Kampfe aufgerufen werden können, und daß es nötig ist, daß sie unverzüglich die Vorbereitungen dazu treffen.

## Berichte.

**Winterwabe.** Da man sich nochmals erlaubt, in Nr. 17 dieser Zeitung über meine Person Verleumdungen in die Welt zu setzen, so erachte ich es für meine Pflicht, hierüber Klarheit zu schaffen.

Vergleiche man die Artikel in Nr. 9, 14 und 17, so findet man zu allererst, daß diese Herren auf die 4-Mk.-Arbeit gar nicht eingegangen sind und erwähnen auch gar nicht, daß ich die Lohnkommission zu mir gebeten habe. Da ich diese Verleumdungen in Nr. 9 durch Güte aus der Welt schaffen wollte, ersuchte ich die Lohnkommission, zu mir zu kommen und die Arbeitsverhältnisse zu prüfen. Eines Sonntags traf ich zufällig einen dieser Herren im Restaurant und teilte mir derselbe mit, daß die Lohnkommission an dem darauf folgenden Montag, abends 7 Uhr, sich bei mir einfänden und diese Angelegenheit prüfen wird.

Um 7/8 Uhr, also nach 1/4stündigem Warten, kamen diese Herren an. Ich legte nun Lohnbuch, Formen und Material vor und hatten diese Herren daran nichts auszufehen, auch wurde eine 4-Mk.-Arbeit und Handarbeit nicht vorgefunden und ohne etwas zu sagen, gingen diese Herren wieder weg. Wie kommen nun diese Herren dazu, in Nr. 17 dieses Blattes über mich nochmals herzufallen und zu schreiben, ich mache falsche Handarbeit, wohingegen die 5-Mk.-Arbeit mit 40 Formen angefertigt werde.

Es scheint in den Köpfen dieser Herren sehr raus auszusehen oder aber sie scheuen vor feiner Lüge zurück, zumal ihnen auch bekannt ist, daß ich für diese Zigarre nur 39 Mk. erhalte, wohingegen die hierorts angefertigte falsche Handarbeit 55 bis 60 Mk. kostet.

Einiges über die mir zur Last gelegte Bekämpfung der Gewerkschaften.

Als im Jahre 1900 unter den Tabakarbeitern der Streit ausbrach, betrieb ich noch die Schneiderei, und da meine Frau nebst zwei Schwestern von mir auch Tabakarbeiterinnen sind, so erklärten sich dieselben auch für den Streit, trotzdem ich fünf Zigarrenfabrikanten zu meinen Kunden zählte und meine Frau sowie die Schwestern bei zwei dieser Fabrikanten arbeiteten, und eine Schwester von mir, welche Schneiderin ist, unterstützte sogar die Streikklasse mit 12 Mk. Ist das Bekämpfung der Gewerkschaften?

Da meine Schwestern keine Streikbrecher werden wollten, wurde unersetzlich beschloffen, die Zigarrenfabrikation anzufangen und ich bewilligte selbstverständlich den feinerzeit geforderten Lohn, welchen ich auch noch heute zahle, und mithin mich solidarisch erklärt habe. Also, wie man sieht, scheuen diese Herren keine Lüge, und so fordere ich jetzt den Hauptvorstand auf, diese Verleumdungen zu prüfen.

Ich bin meinen Pflichten in den Arbeitsverhältnissen vollständig nachgekommen, wenn sie aber glauben, daß ich es nicht getan, so war es Pflicht, zuerst zu mir zu kommen und vorstellig zu werden, und wenn Mängel waren und ich dieselben in Güte nicht beilegte, alsdann die ihnen zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung zu bringen.

Mit solchen Machinationen schwächt man nur die Gewerkschaftsbewegung, das kann zu keinem guten Resultat führen.

Mag Büschel.

**Stiejen.** In letzter Zeit waren den Spinnern der Firma Gail Abzüge gemacht worden, angeblich wegen zu viel Materialverbrauch; der Abzug betrug wöchentlich 50—60 Pfg. Anstatt in einer solchen teuren Zeit, wo alle Lebens- und Bedarfsartikel im Preise erheblich gestiegen sind, eine Lohnserhöhung zu bewilligen, traktiert man die Arbeiter mit Lohnabzügen. Die Spinner versuchten auf gutlichem Wege die Abzüge rückgängig zu machen, aber auch mehrmalige Vorstellungen nutzten nichts. Daraufhin endlich sahen sich die Spinner veranlaßt, ihre Kündigung einzureichen. Nachdem zwei Tage verstrichen waren, entließ man die Spinner unter Auszahlung des Lohnes für 14 Tage. Ueber diesen unerhörten Gewaltakt empört, erklärten sich die Köllchenmacher, Deckenmacher, Vorleger und Deckenschneider mit den Spinnern solidarisch und legten sofort die Arbeit nieder. Es ist diese Solidarität um so höher einzuschätzen, da es sich fast nur um weibliche Arbeiter handelt. Die Löhne und Affordränge sind hier erheblich niedriger als in Norddeutschland; die Wohnungsverhältnisse und Lebensmittelpreise aber bedeutend teurer. Der Gauleiter Cagnell hat zweimal versucht, durch Verhandlungen mit dem vof die Differenzen beizulegen, jedoch wollte der Herr Gail nichts bewilligen. Man wandte andre Mittel an; per Drohrede suchten einige Herren die ausständigen Köllchenmacher zu Hause auf, überredeten dieselben und führten sie an andern Tage unter sicherem Schutze wie kleine Kinder zur Arbeit. Leider ist es der Firma gelungen, 7 von den 46 Ausständigen herumzubringen und sind dieselben ihren Erklärungen nicht treu geblieben. Die Spinner stehen fest und geschlossen; an diesen nehmt Euch ein Beispiel, Ihr Kolleginnen und handelt stets so kollegialisch und solidarisch, wie diese, dann werden auch für Euch bessere Verhältnisse Platz greifen.

**Groß-Steinheim.** Am 29. April fand in der Wirtschaft zur GutsMuths unsere vierteljährliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Bekanntgabe der vierteljährlichen Abrechnung durch den Kassierer Daus; 2. Verschiedenes. Durch die Bekanntgabe der Abrechnung durch den Kassierer Daus wurde festgestellt, daß die Ausgaben die Einnahmen im abgelaufenen Quartal überstiegen haben, denen die Einnahmen betragen 80.02 Mk., dahingegen die Ausgaben 81.21 Mk., mithin schlossen wir ab mit einem Defizit von 1.19 Mk. Durch Erkrankung von 5 Mitgliedern im abgelaufenen Quartal, wurde unsere Kasse stark in Anspruch genommen. Von den Kontrolleuren wurde berichtet, daß sie die Abrechnung geprüft und alles in bester Ordnung vorgefunden hätten, worauf dem Kassierer Daus von der Versammlung einstimmig Decharge erteilt wurde. Bei dem zweiten Punkt der Tagesordnung wurde aus der Versammlung die Anfrage an den ersten Bevollmächtigten gerichtet, die Gründe bekannt zu geben, weshalb die beiden Mitglieder Franz Joseph Bonifer und Paul Seigel im Laufe des Quartals dem Verbandsverbande den Rücken gekehrt hätten? Hierzu gab der erste Bevollmächtigte einen ausführlichen Bericht, woraus zu entnehmen war, daß es nur als eine Ausrede zu betrachten ist, womit beide ihren Austritt begründeten. Nur eine sehr große Interesslosigkeit spielte bei beiden eine sehr große Rolle, so war der erstere, Franz Jos. Bonifer, sehr empört darüber, weil ein Gauleiter angestellt wurde, er meinte, durch die Anstellung des Gauleiters ginge der Verband zugrunde und trat deshalb aus dem Verband. Wir sind dagegen anderer Meinung und glauben fest, daß durch die Anstellung des Gauleiters unser Verband in die Höhe kommt. Das ist schon erwiesen durch die enorme Mitgliederzunahme im Bezirk Stiejen, infolge der eifrigen Agitation unseres Gauleiters Schnell. Der zweite, Paul Seigel, welcher schon zum zweitenmal dem Verbandsverbande Valet sagte, erkannte sich ein sonderbares Mittelchen, um seinen Austritt zu motivieren. Dieser auch-Kollege ging am 20. Februar, nachdem er bis 9 Uhr vormittags in der Fabrik gearbeitet hatte, plötzlich fort, unter dem Vorwand, er fühle sich krank. Vor seinem Weggang aus der Fabrik wurde ihm von einem Tischkollegen noch ausdrücklich gesagt, daß er sich höchstens zwischen 12 bis 1 Uhr mittags bei dem Vorstehenden der Allgemeinen Krankenkasse dahier einen Krankenschein holen müsse, sonst ginge ihm der Tag verlustig. Seigel tat dies aber nicht. Er ließ sich vielmehr

am Mittags um 4 Uhr einen Schein holen, welcher aber auf den 21. Februar ausgestellt wurde. Mithin verlor er durch sein Selbstverschulden den einen Tag Krankengeld. Am Mittwoch, den 28. Februar, ging er wieder in die Fabrik. An unseren Kassierer Daus, welcher bei ihm am Tische saß, stellte er die Anfrage, wann er sein Krankengeld holen könne, welches ihm aus der Verbandskasse zusteht. Es wurde ihm von unserem Kassierer erwidert, daß er sich das Geld holen könne zwischen 12 und 1 Uhr mittags, jedoch unter Vorzeigung des Krankenscheins. Seigel kam nicht selbst zu unserem Kassierer, sondern dessen Frau, und hatte auch den Krankenschein, derselbe war vom Arzt ausgestellt vom 21. Februar bis 27. Februar, also sechs Arbeitstage, und es wurde der Frau, da Seigel der 3. Klasse angehört, von unserem Kassierer 3 Mk. ausbezahlt, welche dieselbe quittierte und sich zufrieden gab. Am Nachmittag des 28. Februar erkundigte sich Seigel in auffälliger Weise bei einem Tischkollegen nach den Verhältnissen einer hiesigen Zuschußklasse, wo man für 10 Pfg. Beitrag 4.20 Mark die Woche erhält bei einer Erkrankung. Dieses leuchtete unserem auch-Kollegen Seigel ganz vortrefflich ein, und jedem von seinen Tischkollegen war es jetzt klar, was derselbe zu tun gedachte. Einem christlich organisierten Kollegen gegenüber erklärte er, er hätte einen Tag Krankengeld von uns zu wenig ausbezahlt bekommen, und er trete deshalb von „denen“ aus. Nachmittags, nach beendigtem Vesper, fragte Seigel unseren Kassierer, weshalb ihm für den 20. Februar kein Krankengeld ausbezahlt worden wäre. Es wurde ihm von demselben erwidert, daß er doch kein Krankengeld, welches er laut Krankenschein zu beanspruchen hatte, erhalten habe. Darauf erwiderte Seigel, den Tag vom 20. Februar hättest du mir auch noch bezahlen können, mithin mutete Seigel unserem Kassierer zu, die Kasse zu betrügen. Darauf erklärte Seigel seinen Austritt und blieb einen Beitrag schuldig.

**Zauer.** Zur Tabakarbeiterlohnbewegung in der Fabrik R. Kössner. Vor einigen Monaten hatten auch die Arbeiter von Kössner den Entschluß gefaßt, eine Verbesserung ihrer Lage durch Erhöhung der Löhne auf einen hinter dem der andern Berufe nicht zurückbleibenden und den Teuerungsverhältnissen entsprechenden Stand durchzuführen. Wenn man bedenkt, daß gerade die Zigarrenarbeiter der betreffenden Firma es sind, welche die politische und gewerkschaftliche Bewegung am hiesigen Orte leiten, so mußten auch sie selber einmal daran denken, auch ihrerseits für sich etwas zu tun. Sie stellten nun eine Lohnforderung an ihren Arbeitgeber, nach der pro Tausend 35 Pfg. bis 1 Mk. mehr verlangt wird, was bei den einzelnen Zigarrenarbeitern die Woche ein Mehrerdienst von 1 Mk. bis 1.50 Mk., bei den Wickelmachern 40 Pfg. bis 1 Mk. ausmachen würde. Nach längeren Verhandlungen gelang es dem Gauleiter des Tabakarbeiterverbandes, Max Clement-Breslau, eine Einigung zu erzielen und zwar so, daß die Forderungen der Zigarrenmacher voll bewilligt, die der Wickelmacher um ein wenig geändert wurden. Dieser Erfolg ist auch nur durch die Organisation erzielt worden, denn sämtliche dort beschäftigten Arbeiter sind organisiert. Wir möchten den übrigen Tabakarbeitern von Zauer, die noch nicht organisiert sind, raten, dies unverzüglich zu tun, denn nur durch die Organisation und festes Zusammenhalten läßt sich etwas erreichen. Viele von den Kollegen werden sagen, es ist zu wenig, was wir erreicht haben, vorläufig sind wir zufrieden.

Im Anschluß an die Verhandlungen fand abends eine Tabakarbeiterversammlung statt, in welcher der Gauleiter, Max Clement-Breslau, über Agitation für den Verband referierte. Es wurde beschloffen, in nächster Zeit ein Flugblatt unter den hiesigen Tabakarbeitern zu verbreiten, und im Anschluß daran eine Hausagitation zu unternehmen, um so dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen. Wünschen möchten wir nur, daß sich möglichst viel Kollegen daran beteiligen.

**Laden (Pfalz).** Am 30. April fand im Vereinslokale bei Herrn Martin Früh eine Mitgliederversammlung statt. Als Referentin war Frau Kiesel aus Berlin anwesend; sie verstand es, in 1 1/2 stündiger Rede den Anwesenden den Wert der Organisation klarzulegen. Reicher Beifall wurde ihr zuteil. Frau Kiesel schilderte es, wie heute die Frauen als Lohnflavinnen ins Joch gespannt werden. Am Schluß der Versammlung brachten die Kollegen und Kolleginnen ein dreifach donnerndes Hoch auf den Verband aus. Es wurden zwei Mitglieder aufgenommen.

**Löhne.** Am 22. Januar d. J. fand hier eine Protestversammlung gegen die Tabaksteuer statt. Tagesordnung war: 1. Das geplante Attentat auf den Tabak und 2. Stellungnahme zum Tabakarbeiterkongreß in Berlin. Der 1. Punkt wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Zum 2. Punkt wurde der Zigarrenarbeiter Fritz Heimeier als Delegierter gewählt; das Mandat wurde auch von diesem angenommen. Wer es wurde von ihm nicht ausgeführt. Er war bei einem „Sachverständigen“ gewesen, dieser hatte ihm jebiol borgeplaudert, daß, wenn er hinginge und die Löhner Tabakarbeiterinteressen vertrete, würde er ein paar Wochen ins Gefängnis wandern, weil er und die Kommission in der Gemeinde Löhne das Neuegeld für den Delegierten gesammelt hätten. Es war ein christlicher Mann und er wollte auch nichts mit den Sozialdemokraten zu tun haben; der Sachverständige hätte gesagt, der Kongreß würde ein solcher Parteitag sein. Derjenige, der dies gesagt hat, ist ein Werkführer gewesen. Darauf wollte der Zigarrenarbeiter Heimeier nicht nach Berlin gehen und es sollte auch kein andrer hin. Heimeier und die andern Zigarrenarbeiter der Kommission wollten das Geld, das sie gesammelt, an keinen andern abgeben. Es wurde gesagt, die Leute sollen das Geld wieder holen, es sollte auch keiner aus Löhne die Sache vertreten. Wie schwer es ist, in Löhne, Goseld, Mennighüffen, unter den Tabakarbeitern zu agitieren, geht daraus hervor, daß, als der Bericht der Versammlung Bericht über den Berliner Kongreß abstatete, ganze 5 Mann von 2000 Tabakarbeitern erschienen waren. Wie wohl es den Tabakarbeitern geht, ist daraus zu ersehen, daß sie Löhne von 6.50 und 7.50 Mark erhalten. Löhne hat drei Fabriken. Die Meister haben sich vereinigt, daß kein Arbeiter von einem zum andern gehen kann.

**Neustadt (D.-Schl.).** Zum Dresdner Konflikt. Die Vermutungen des Ermitglieds Pitsch und Genossen, daß Gauleiter Clement der Autor des Berichts aus Neustadt (D.-Schl.) in Nr. 13 des Tabakarbeiters sei, beweist die Hintertreppengesinnung dieser Betreffenden. Der Schreiber dieses Berichts war der Unterzeugete, welcher 2. Bevollmächtigter der Zahlstelle Neustadt (D.-Schl.) ist. Durch meine 14 monatige Tätigkeit als Zigarrenarbeiter in der Zedischen Fabrik in Trachau, habe ich die Verhältnisse in Dresden kennen gelernt. Obwohl wir nun schon fast sechs Jahre von dort fort bin, habe ich doch jeden Bericht im Tabakarbeiter mit Interesse verfolgt. So groß die Freude über den Aufschwung der Mitglieder, den die Zahlstelle Dresden genommen hatte, war, so groß war aber auch die Enttäuschung über die Zustände, welche zutage getreten sind. Daß wir mit meinen Ausführungen in diesem Bericht den Nagel auf den Kopf getroffen habe, beweist der Bericht in Nr. 17 des Tabakarbeiters über die am 18. April im Volkshaus stattgefundene Versammlung. Ein derartiges Betragen wird in den bürgerlichen Blättern dem Janhagel und Mob zugeschrieben. Nach meinem Dafürhalten ist es höchst ungehörig, daß man die Organisation zur Arena eines persönlichen Kampfes macht, ist einfach unerhört, und wahrlich, einen größeren Gefallen konnte die Kontrollkommission dem Dresdner Unternehmern nicht erweisen, wie sie mit der Zersplitterung der Mitglieder getan hat. Die Unternehmer spielen den lachenden Dritten und kommen dadurch in die Lage, sich auf Kosten der Arbeiter leichter den Geldsack zu füllen. Den Arbeitern aber wird der Glaube und das Vertrauen zur Organisation geschwächt und die Arbeiterbewegung wird gehemmt. Darum, Ihr Dresdner Mit-

glieder, schüttelt diese falschen Propheten Euch vom Hals, blickt fest auf Euer Endziel, das ist die Befreiung des Proletariats aus Elend und Knechtschaft. Dies läßt sich aber nur durch unerschütterliches Festhalten an der Organisation erreichen.

Neustadt (D.-Schl.), den 29. April 1906.

Joseph Ritterer.

**Dhlan.** Am hiesigen Orte gehen die Tabakarbeiter daran, um ihre miserablen Lohnverhältnisse aufzubessern. Daß das nicht so leicht ist, das ist ja den Arbeitern allerorts bekannt. Denn kommt man den Herren Fabrikanten mit Lohnaufbesserungen, so fahren sie aus dem Häuschen und tun, als wenn sie andern Tags schon die Fabriken schließen wollten, um die Arbeiter von ihren gerechten Forderungen abzusprechen, und die Herren freuen sich dann im stillen, wenn es ihnen wieder einmal gelungen, auf diese Art die Bitte der Arbeiter um eine kleine Zulage abgeschlagen zu haben. Die Besitzer der hiesigen Zigarrenfabriken sind steinreiche Leute, wozu ihnen die Dhlaue Arbeiter verholpen haben. Die Wickelmacher der Zigarrenfabrik Artur Deter forderten eine Zulage von 1 Pfg. pro 100 Wickel. Wenn einer glaubte, der reiche Herr Deter würde das anstandslos gewähren, der war auf dem Holzwege; die Wickelmacher mußten sich wochenlang mit dem Herrn herumbeißen, um endlich in den Besitz des einen Pfennigs Lohnzulage zu gelangen. Die Arbeiter dieser Fabrik können weit mehr erreichen, wenn ihnen endlich einmal der Gedanke, sich zu organisieren, kommen würde. Ein gutes Beispiel können sich die Dhlaue Kollegen und Kolleginnen an den Arbeitern der Firma Gellhorn nehmen, denen es gelungen ist, auf gutlichem Wege eine Lohnserhöhung auf mehrere Sorten durazufehen. In dieser Fabrik sind von 80 Arbeitern 79 organisiert. Die Arbeiter aller hiesigen Fabriken müssen unter den denkbar traurigsten Verhältnissen ihr Leben fristen. Die Herren Deters spielen hier die Hauptrolle, die ja bekanntlich den erbärmlichsten Lohn mit bezahlen. Da ist doch unbedingt notwendig, daß sich die Kollegen und Kolleginnen endlich einmal aufraffen und dahin wirken, daß sich alle dem Deutschen Tabakarbeiterverband anschließen. Darum, Kollegen und Kolleginnen! Hinein in die Organisation! denn dies ist der Weg, den wir gehen müssen, wenn wir allen Ernstes daran denken wollen, unsre so traurige Lage aufzubessern.

**Sommerfeld.** In Anbetracht der immer mehr steigenden Lebensmittelpreise, sahen sich die Kollegen von Sommerfeld veranlaßt, den Fabrikanten einen einheitlichen Lohnstarif zu unterbreiten, in dem ein Minimallohn von 7 Mk. 50 Pfg. vorgesehen war. Leider war es uns nicht möglich, denselben auf allen Fabriken zu erzielen, da auf den meisten Fabriken bis dato noch ein Lohn von 6.50 Mk. für die billigsten Sorten gezahlt wurde. Wohl wurden unersetzlich, sowie von seiten des Kollegen Kiesel, unseres Gauleiters, Verhandlungen gepflogen, allein die meisten Fabrikanten waren nicht zu bewegen, den Minimallohn von 7.50 Mark anzuerkennen, und so wird derselbe heute nur auf drei Fabriken gezahlt, während die meisten nur 7 Mk. zahlen. Auch auf alle besseren Sorten wurde eine Lohnzulage von 50 Pfg. gewährt. Da vorläufig nicht mehr zu erreichen war, wurde auf Vorschlag des Kollegen Kiesel, und zwar wurde eine geheime Abstimmung hierüber herbeigeführt, von einer Arbeitseinstellung Abstand genommen. Diese Lohnzulage ist erreicht worden durch die Kraft und Stärke unrer Organisation und durch einmütiges Handeln der Kollegen. Die bestehende Lohnkommission wurde beauftragt, ein wachsames Auge über die Zahlung der erzielten Löhne zu haben. Mitgeteilt wurde noch seitens des Kollegen Kiesel, daß die Kollegen der Fabrik Richter in Züllichau ebenfalls eine Lohnzulage pro Mille erhalten haben.

## Briefkasten.

**München, an mehrere Mitglieder.** Wenn die Mehrheit der Mitglieder dem zustimmt, einen Lokalbeitrag neben dem Verbandsbeitrag einzuführen, d. h. wöchentlich 5 Pfennig extra forberte und der Vorstand seine Zustimmung dazu erteilt, dann können diejenigen Mitglieder, die sich dem Beschluß widersetzen, nach § 15, Abs. g auf Antrag gestrichen werden. Der Vorstand

## Veranstalt.

**Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.**

Geschäftslokal: **Hamburg-Ohlenhorst**, Mozartstr. 5, 1.  
Ausfüh: **D. Sidow**, Branderburg a. S., Kurze Straße 8.  
Schiedsgericht: **H. Jungbluth**, Hamburg, Antelmannstr. 10.

Eingegangen: **Spremburg** 25 Mk., **Dobrilugk** 50 Mk., **Bergedorf** 30 Mk., **Harburg** 150 Mk., **Heilbronn** 100 Mk., **Heidenheim** 66.45 Mk., **Bauhen** 200 Mk., **Halbau** 50 Mk., **Neustadt** 50 Mk., **Heiligenstadt** 50 Mk., **Gr.-Steinheim** 200 Mk.  
Sterbefälle: **Bergedorf** 8.50 Mk., **Heidenheim** 39.55 Mk., **Heilbronn** 49.48 Mk., **Harburg** 19.32 Mk., **Bauhen** 24.15 Mk., **Halbau** 8.73 Mk., **Neustadt** 10.20 Mk., **Heiligenstadt** 17.50 Mk., **Gr.-Steinheim** 59.97 Mk., **Oppeln** 17.82 Mk., **Schmölln** 7.89 Mk.  
Zuschüsse: **Frankfurt** 50 Mk., **Kl.-Steinheim** 75 Mk., **Mündenheim** 75 Mk., **Kassel** 100 Mk. — Krankengeld: 21 Mk.  
Hamburg, den 7. Mai 1906. **B. Otto.**

## Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

**Karl Reichmann**, Vorsitzender, **Bremen**, Marktstr. 18, II.  
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das **Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II.** zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an **W. Niederweland, Bremen, Marktstraße 18, II.**

Für den Ausfüh bestimmte Zuschriften sind an **Emil Gilken, Altona, Pl. Lagerstraße 11a, part.** zu adressieren.

## Bekanntmachung. Arbeitsnachweis.

Den Beschlüssen der Generalversammlung Rechnung tragend den Arbeitsnachweis zentralistisch zu organisieren, um den schädigenden Arbeitsangeboten in den Zeitungen entgegenzuwirken, treten wir nunmehr an die Mitglieder heran, sich arbeitssuchend nur an uns zu wenden, falls am Orte keine annehmbare Arbeit ist.

Die Bevollmächtigten werden angewiesen, jede Woche per Karte die Zahl der vorhandenen Arbeitslosen mitzutheilen, ob **Koller, Wickelmacher, Sortierer, Spinner** usw. in Frage kommen. Gleichzeitig bemerke man, ob der Arbeitssuchende ledig oder verheiratet ist, ob der Antritt event. nachzuweisender Arbeit sofort erfolgen kann.

Hierbei wollen wir gleich darauf hinweisen, daß den aus der Arbeit entlassenen Mitgliedern, denen durch uns Arbeit nachgewiesen wird, das **Fahrgeld IV. resp. III. Klasse** gewährt werden kann, sofern die Entfernung nicht unter 25 Kilometer ist. (Siehe § 9 Abs. 9 des Statuts.)

Denjenigen Fabrikanten und Bevollmächtigten, die Arbeiter wünschen, empfehlen wir, bei ihren Arbeitsangeboten die Löhne anzugeben, die gezahlt werden; ferner was für Fassons — man gebe die Länge und den Durchmesser der Zigarre am besten in Millimeter an — ferner, ob zugerichteter Tabak oder Wickel geliefert werden, ob Form oder Handarbeit in Betracht kommt.

Da wir momentan eine ganze Reihe Arbeitsangebote haben, sprechen wir hiermit den Wunsch aus, dieser Bekanntmachung mehr Beachtung zu schenken als es bisher der Fall gewesen ist.

**An die Bevollmächtigten.**

Auf Grund der im neuen Statut vorgeschriebenen Unter-  
stützungsberechtigung nach der Dauer der Mitgliedschaft macht  
es sich notwendig, soll eine gute Kontrolle möglich sein, daß  
beim Auszahlen aller in den §§ 10, 11, 12 und 13 des  
Statuts vorgesehenen Unterstützungen das genaue Auf-  
nahmedatum sowie die genauen Personalien des Unter-  
stützten beziehungsweise auf der Unterstützungsquittung  
eingetragen wird.

Die Bevollmächtigten, die mit dem Auszahlen der Unter-  
stützung betraut sind, werden daher dringend ersucht, für die  
sichere Durchführung dieser notwendigen Eintragungen besorgt  
zu sein.

Bezüglich der Wöchnerinnenunterstützung sei bemerkt, daß  
von jetzt ab die Auszahlung derselben in das Krankenjournal  
eingetragen werden muß und zwar solle man die Bemerkung  
„Wöchnerinnenunterstützung“ bei. Diese Unterstützung ent-  
spricht den Sätzen der Krankenunterstützung und muß daher  
im Krankheitsfall mit angerechnet werden. Die bisher im  
Gebrauch gewesenen kleinen Quittungsscheine haben keine  
Gültigkeit mehr.

Das Mitglied Jansen aus Antwerpen, Ser. I, 42587, hat  
in Braunschweig 1,60 Mk. Arbeitslosenunterstützung erhalten.  
Diese Summe ist irrtümlich nicht im Mitgliedsbuch eingetragen  
und ersuchen wir die Bevollmächtigten, dies zu regeln.

Anton Suanet aus Hertogenbosch, Ser. I, 31136, hat  
1905 6 Mk. Arbeitslosenunterstützung zuviel erhalten. Derselbe  
hat zwei Bücher, Ser. I, 18181 und Ser. I, 31136.

Heinr. Bröger aus Bünde in Westf., Ser. I, 25219, hat  
1 Mk. zuviel erhalten.

Heinr. Stephan aus Posen, Ser. I, 17689, hat 1 Mk. zu-  
viel erhalten.

Louis Benkenstein aus Frankfurt a. O., Ser. I, 12659,  
hat 1905 40 Mk. auf obiges Buch erhalten und auf Ser. I, 18167  
schon wieder 15 Mk. erhalten.

Ernst Dreßler aus Bekwitz, Ser. I, 13299, aufgenommen  
am 28. 6. 1903, hat 1905 für 18 Tage Arbeitslosenunterstützung  
zuviel erhalten.

Das Mitglied Karl Quast aus Schönwerlde bei Berlin,  
Ser. I, 19853, hat in Naumburg und in Böhme zusammen  
6 Tage zuviel Arbeitslosenunterstützung erhalten. Der Betrag,  
4,80 Mk., ist in Abzug zu bringen und im Buche zu quittieren.

Das Mitglied Heinrich Verheiden aus Marsenk (Belgien)  
(eingetr. am 20. 3. 99) erhielt im Jahre 1905, soweit es festgesetzt  
werden konnte, auf das Buch Ser. I, 24 012, 41 Mk. Arbeitslosens-  
unterstützung. Außerdem erhielt derselbe auf ein Buch, Ser. I,  
26 458, nochmals 21 Mk. Das sind bis zu dieser Zeitstellung  
22 Mk. mehr, als statutarisch gezahlt werden durften.

Ebenso haben folgende Mitglieder zuviel Unterstützung erhalten  
und zwar: Jacob Granat aus Gosnow, Ser. I, 4126 (eingetr.  
am 15. 4. 94), 2 Mk.; Ferd. Hesse aus Werl, Ser. I, 749  
(eingetr. am 7. 8. 98), 1 Mk.; Klaus Hansen aus Holsbro,  
Ser. I, 16 264, 1 Mk.; Hans Dömland aus Halberstadt, Ser. I,  
9895, 1 Mk.; Konr. Sah aus Culenburg, Ser. I (eingetr. am  
25. 10. 02) 2 Tage; Joh. Schenk aus Utracht, Ser. I, 24 009 (eingetr.  
am 27. 6. 01), 5 Mk.; Chr. Wirgen aus Henwied auf zwei  
Bücher, Ser. I, 11 497, und Ser. I, 28 961 (eingetr. am 1. 5. 88),  
16 Mk.; Wilh. Stengel aus Preußnitz,  
Ser. I, 8789 (eingetr. am 12. 3. 94), 4 Mk.; Rich. Löber aus  
Großenhain, Ser. I, 5114 (eingetr. am 24. 9. 1900), 3 Mk.

Joh. Lomn aus Geldern, Ser. I, 12980, hat 1905 1 Mk.  
Arbeitslosenunterstützung zuviel erhalten.

Peter Bruhn aus Aalborg, Ser. I, 12364, hat 1905 1 Mk.  
Arbeitslosenunterstützung zuviel erhalten.

Panatin Gembalsky aus Bröben hat 1905 4 Mk. Ar-  
beitslosenunterstützung zuviel erhalten.

Hermann Kaufmann aus Wöckern, Ser. I, 9583 (ein-  
getreten am 27. 5. 93), erhielt in Halle a. S. 1,20 Mk. Arbeits-  
losenunterstützung zuviel. Dieser Betrag ist abzuziehen und im  
Buche derselben zu vermerken.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten, wenn ihnen eins der vor-  
stehenden Bücher in die Hände kommt, dasselbe zur Kontrolle an  
uns einzuliefern.

Das Mitglied Paul Thuns aus Breslau, Ser. I, 1760,  
C. III. erhielt in Lübeck für die Zeit vom 22. 1. bis 11. 2. 06  
für 3 Sonntage Krankenunterstützung ausgezahlt. Dieser zuviel  
verabfolgte Betrag von 1,50 Mk. muß retour gezahlt werden und  
im Buche derselben vermerkt werden.

Als verloren gemeldet wurden die Bücher von Georg Schanz,  
Ser. I, 19702, Frau Schanz, Ser. I, 19739, Oskar Schanz,  
Ser. I, 19701, Joh. Schanz, Ser. I, 19702. Die Bücher sind  
im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und einzuliefern.

Heinr. Lanwert aus Burgsteinfurt ist nach § 15 aus-  
geschliffen und doch hat sich derselbe wieder in den Besitz eines  
neuen Buches zu bringen gewußt. Das neue Buch trägt die  
Nummer Ser. I, 37917 und ist der Eintritt auf den 25. 4. 06 an-  
gegeben. Er war in Schwesingen, von wo er ohne Abmeldung  
abgereist ist. Wir bitten, demselben das Buch abzunehmen und an  
uns einzuliefern.

Der aus Culenburg (Holland) stammende Zigarrenarbeiter  
G. de Vries hat einige Wochen in Orloy gearbeitet und gab  
dort an, daß er als Streikbrecher tätig gewesen sei. G. de Vries  
ist jetzt verschunden und haben eingezogene Erkundigungen ergeben,  
daß Genannter aus der holländischen Organisation (Federation) wegen  
Streikbruchs ausgeschlossen ist. Die Kollegen werden vor demselben  
gewarnt.

**Zur Beachtung!**

Die Bevollmächtigten werden ersucht, uns die Adresse des Mit-  
gliedes Theodor Spiegel aus Brakel, Ser. I, 451, zuletzt in  
Hildesheim, anzugeben. Das Buch ist, wenn möglich, mit einzuliefern.

Den vielen Anfragen zufolge sei hierdurch darauf aufmerksam  
gemacht, daß für die Unterstützung an erwerbsunfähige (kranke)  
Mitglieder nur 6 Tage in der Woche in Anrechnung gebracht  
werden dürfen. Wir bitten nochmals dies doch zu beachten!

Die Bevollmächtigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß  
die alten Restmarken mit der Abrechnung vom 1. Quartal  
1906 einzuliefern sind.

**Bremen.**

**Der Vorstand.**

**Vom Vorstande sind ernannt:**

- Für Buttstädt: Otto Pfand als 2. Bev., Karl Schipper als 3. Bev.
- Für Calbe: Gust. Müller als 1. Bev.
- Für Cöthen: Rich. Bertram als 1. Bev., Herm. Kabe als 2. Bev., Max Günther als 3. Bev.; Otto Bötcher, Friedr. Kiefewitz und Paul Wörfer als Kontrolleure.
- Für Greiffenberg i. Schlef.: Paul Suchlich als 1. Bev., C. Grzeskiewicz als 3. Bev.
- Für Idehausen: Gust. Sprengel als 1. Bev.
- Für Oschersleben: Karl Putter als 1. Bev.
- Für Rahden i. Westf.: G. Ebeler als 1. Bev., A. Thie als 2. Bev., Aug. Schwarz als 3. Bev.; Fr. Thie und W. Berg als Kontrolleure.
- Für Rostock: Emil Krumm als 2. Bev.: Paul Mayer als Kontrolleur.
- Für Sprottau: J. Gajndolor als 2. Bev.

Für Tannenberg: Emil Schwarz als 1. Bev., Kurt Schreiber als 2. Bev.

Für Wieseloh: Adam Zirkel als 1. Bev.

Für Würzburg: Bernhard Arenzen als Kontrolleur.

Vertretung. In Nr. 18 des Tabak-Arbeiter muß es unter Neugersdorf nicht Birch, sondern Bioch, 1. Bev. heißen.

Vom 1. bis 7. Mai 1906 sind folgende Gelder bei mir ein-  
gegangen:

A. Verbandsbeiträge:

29. April. Osnabrück . . . . .	200.—	2. Tannenberg . . . . .	80.—
29. Krankestein i. Schl. . . . .	38.59	2. Trebnitz . . . . .	70.—
30. Niederfalzbrunn . . . . .	50.—	3. Kaiserslautern . . . . .	350.—
30. Hanau . . . . .	100.—	3. Küstrin . . . . .	75.—
30. Wusterahu, P. Schulz . . . . .	100.—	3. Greiffenberg . . . . .	50.—
30. Landsberg i. W. . . . .	100.—	3. Leisnig . . . . .	200.—
30. Schwäge . . . . .	350.—	3. Heidenheim . . . . .	40.—
30. Tangermünde . . . . .	70.—	4. Reinheim . . . . .	45.—
30. Hamburg . . . . .	400.—	5. Rbea i. W. . . . .	68.—
30. Salungen . . . . .	100.—	5. Zwickau . . . . .	90.—
30. Jastrow . . . . .	300.—	5. Orfow . . . . .	100.—
30. Hildesheim . . . . .	200.—	6. Rellen . . . . .	130.—
30. Winnen . . . . .	100.—	6. Woltersdorf . . . . .	100.—
30. Langendreer . . . . .	40.—	6. Kolberg . . . . .	30.—
30. Herford . . . . .	100.—	6. Elstra i. S. . . . .	40.—
30. Geldern . . . . .	100.—	7. Nordhausen . . . . .	500.—
30. Bernau . . . . .	40.—	7. Merseburg . . . . .	80.—
1. Mai. Neundorf . . . . .	100.—	7. Meitken . . . . .	150.—
1. Burgen . . . . .	90.—	7. Frankfurt a. O. . . . .	100.—
1. Helmstedt . . . . .	20.—	7. Pafewalk . . . . .	30.—
1. Birnbaum . . . . .	70.—	7. Polßdam . . . . .	100.—
1. Sprottau . . . . .	150.—	7. Lübeck . . . . .	120.—
2. Bünde i. W. . . . .	200.—	7. Ottenen . . . . .	400.—
2. Langenbielan . . . . .	80.—	7. Wolfenbüttel . . . . .	100.—

B. Für Broschüren:

29. April. Eberstadt, W. Broß . . . . .	0.60
30. Berlin, P. Katschaf . . . . .	4.20
30. Hagnau i. Schl. . . . .	1.70
3. Mai. Ahim, A. Räder . . . . .	1.20

C. Für Protokolle der Generalversammlung:

30. April. Schwäge, G. Neufuß . . . . .	1.70
30. Tangermünde, W. Körlin . . . . .	0.80
30. Hildesheim, W. Marahrens . . . . .	0.50
30. Rostock, P. Köber . . . . .	2.10
1. Mai. Burgen, A. Margen . . . . .	2.—
1. Sprottau, J. Gajndolors . . . . .	1.60
3. Ahim, A. Räder . . . . .	2.50
5. Zwickau, G. Georat . . . . .	1.—
7. Frankfurt a. O., P. Weizmann . . . . .	5.—

D. Für Annoncen.

30. April. Jastrow, J. Bendlin . . . . .	1.30
--	------

E. Für Abonnement des Tabak-Arbeiter:

6. Mai. Rellen, W. Müller . . . . .	0.75
-------------------------------------	------

Vertretung. In Nr. 17 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 17. April heißen: Bözlig 150.— Mk. statt Zeiz.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen. Ersuche die Herren Abnehmer, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 7. Mai 1906. W. Nieder-Weland, Kassierer.

**Provisorisch aufgenommen sind:**

- Fritz Schorff aus Neumarkt. (267)
- Gust. Ahrens aus Seejen, Frau Kaspar aus Braunschweig und L. Kaszewski aus Posen. (42)
- Heinr. Dalpfe, Herm. Schneider und Aug. Babbau aus Blotho. (352)
- Albin Wiegierski, Joseph Schulz, Kasimir Czewiuski, Wladislaw Krzyminski, Marie Kulupinska, Johanna Mierkiewicz, Pauline Winkler, Magia Preuß, Franciszka Starbinska, Anna Böhm, Johanna Wojtkowiat und Petronella Siankowska aus Posen. (283)
- Rudolf Koch und Wilhelm Weßelmann aus Winsen. (376)
- Wilh. Leiter aus Bremen. (164)
- Maria Paul geb. Schön aus Oberösterreich. (330)
- Charles Pieper aus Altona, Max Wehrmann und Herm. Ralfs aus Kellinghufen. (181)
- Anna Better aus Nauffe, Kreis Neumarkt. (472)
- A. Thie, A. Schwarze, Fr. Thie und W. Berg aus Rahden, Aug. Koppmann aus Ströben, W. Uerkamp, Aug. Waghorn, Heinr. Röbe, W. Dirckroger, F. Donngelmann aus Rahden. (452)
- Pf. Schid aus Sinshelm. (430)
- Heinrich Hermann aus Goch. (141)
- Ludw. Müller aus Cöchem. (269)
- Luise Hartmann, Mathilde Salomon, Wilhelm Darling, Hermann Kreimeyer, Heinrich Schlef, Friederike Danielmeyer, Johanne Wilke, Friedrich Wehmöner, Heinrich Bergmann, Johanne Pöhlmann, Luise Bogt und Anna Glieb aus Emmer. (91)
- Martha Fischer aus Altenberg, Martha Kornekty aus Senftenberg, Martha Seidel aus Dittersbach, Berta Klett aus Schloßfeld, Luise Lautenschläger aus Deberan, Frida Haupt aus Buttstädt, Berta Mayer, Amalie Mayer und Selma Mayer aus Dresden. (67)
- Arna Meinhardt aus Rippendorf, Theodor Winter aus Cowrag-dorf, Lina Seiler, Wintersdorf. (372)
- Theodor Wiler aus Emmerich (J. R.) (254)
- Rich. Schäpert aus Brieg in Schlef. (J. R.) (287)
- Berta Freitag aus Striegau, Karl Roesner aus Sinshelm (b. J. R.) (302)
- Wilh. Prüßler aus Oschersleben, Karl Eggeling aus Wolfenbüttel. (361)
- Luise Luft aus Gießen, wohnhaft in Gleiberg, Wilhelmine Leib aus Krosdorf, wohnhaft in Gleiberg, Anna Proxtor, Anna Leib, Wilhelmine Leib, Elisabeth Säuberer, Konrad Dreßler und Philipp Schaum aus Gleiberg, Elisabeth Döring aus Wils-bach, wohnhaft in Gleiberg. (113)
- Heinrich Appel aus Klein-Krobenburg. (387)
- Hedwig Stein aus Schwiebus. (331)
- Martin Scholl, Joh. Brust aus Stockenheim.
- Gustav Raß aus Friedrichshagen (J. R.), Ernst Bahwald aus Jastrow (J. R.), Anna Strenzińska aus Kleinndorf, Gustav Petersohn aus Stettin, August Etlich aus Ohlau, Karl Liebernecht aus Schwäge (J. R.), Otto Kant aus Schwerin a. W. (J. R.), Otto Pöcher aus Berlin (J. R.), Oskar Kühne aus Berlin, Reinhold Deickner aus Finsterwalde (J. R.), Hermann Hoffmann aus Runersdorf (J. R.), Anna Hoffmann aus Ohlau (J. R.), Ernst Schulz aus Vangenzalka (J. R.), Wilhelm Korn aus Broichdorf, Max Schmidt aus Berlin (J. R.), Simon Vint aus Schwefens (J. R.), Wilhelm Heniel aus Brieg (J. R.), Emil Neumann aus Stendal (J. R.), Karl Thierley aus Landsberg a. W., Wilh. Garpenin aus Prenzlau (J. R.), Karl Scholz aus Märzengasse bei Reize (J. R.), Johann Rothgang aus Mündelheim. (39)
- Berta Stadler aus Ohlau, Emilie Scheudel, Berta Gabriel aus Märzdorf (Kr. Ohlau), Philomona Brauer aus Döndorf (Kr. Frankenstein), Anna Böhm, Martha Hoffmann aus Herms-dorf (Kr. Ohlau), Mathilde Fross aus Glas, Ida Springwald aus Wansin, Martha Naumann aus Weigwitz, Gustav Neugebauer aus Reiffe, Marie Rudolf aus Woblan, Wilh. Fischer aus Parthe (Kr. Trebnitz), Josepha Frost aus Posen, Franz Baron aus Vogts-dorf (Kr. Oppeln), Pauline Lopte und Bertha Arndt aus Rawitz, Selma Ramel aus Kl.-Schamisch (Kr. Breslau), Marie Elabitz und Marie Scholz aus Gröbcher (Kr. Breslau), Emilie Fuhrmann,

- Oskar Santich, Paul Stephan, Marie Maß, Elise Zaufe, Selma Arndt, Marie Schögel, Hermann Frost, Anna Kowkella, Mar-garete Rabbig, Antonie Weichert sämtlich aus Breslau. (36)
- Marie Voigtländer aus Dünne, Fritz Schmitter aus Spradow, Karl Könter aus Gollen, Heinr. Meyer aus Weisküper. (25)
- Hugo Haase, Karl Göpfert aus Naßhausen. (244)
- Heinr. Güntherot aus Schwäge, Martha Maß, Friedr. Stüler aus Verden, Chr. Jüdel aus Ahim, Elise Niemann aus Dau-elsen. (353)
- Anna Rostock, Bertha Lehmann aus Trebbin. (346)
- Ignaz Langenecker aus Nerloffen, Karoline Uitterst aus Arten-berg. (256)
- Gustav Kahle aus Graßdorf. (119)
- Frau Hug, Frau Küßner aus Osterode, Minna Schindler aus Freiheit. (253)
- Minna Herfest aus Frankfurt (J. R.). (358)
- Marie Dieblich geb. Schröder, Alma Stöcker aus Spenge, Auguste Hildebrand aus Heppen, Aug. Santer aus Dornberg, Marie Stöcker geb. Haubrock aus Lenzigshausen. (327)
- Wilh. Köhnholdt aus Moosdorf, Ludwig Schöffisch aus Ham-burg (J. R.). (451)
- Georg Hammer, Joh. Kettner (J. R.), Heinrich Mendel (J. R.), Jakob Bolz (J. R.), Philipp Gärtner, Heinr. Bauer, Eva Rohr, Kathr. Seen, Maria Schwarz, sämtlich aus Seckenheim, Elise Helfert aus Freudenheim, Jaf. Althaus, Jakob Herr, Elise Stein aus Hoesheim, Andr. Dieter aus Meckenheim, Anna Herr aus ? (329)
- Fritz Mantel aus Friedberg i. Nsch. (453)
- Joseph Serensen aus Horsens. (60)
- Karl Corte aus Hamburg. (99)
- Gustav Weisler aus Dahme (J. R.). (68)
- Anna Behham aus Muddau, Otto Jahn aus Landsberga. W. (230)
- Hermann Luchtmann aus Winsen a. L. (376)
- Emil Wagner aus Neckargarlach, Marie Hauck aus Lehrberg. (7)
- Emilie Jeserich geb. Fänger aus Seydor. (166)
- Karoline Laug, Minna Prosektor, Wilhelmine Laug, Luise Schaum, Wilhelmine Rinn aus Gleisberg, Christine Schmidt, Marie Mantel, Minna Schäfer, Emilie Fleischer, Elisabeth Hill-gärtner, Adolf Hillgärtner, Kath. Büttner aus Gießen, Marie Pfannuchen aus Nsch, Käthe Bellof aus Ködchen, Kaspar Wagen-bach aus Alten-Buleck, Kath. Schmiedt aus Reiskirchen, Anna Bierau aus Stebesdorf (Prov.-Hannover), Elise Scholl aus Burg-Gemeinde, Kath. Althaus aus Regen b. Waldeck, Kath. Schild aus Elmberg, Christine Müller aus Leihgettern, Marie Kinsbach aus Klein a. d. Lahn, Auguste Gröber aus Rebbighausen (Kr. Bieden-kopf), Friedrich Volk aus Allendorf a. d. Lahn. (408)
- Jean Gauweiler, Dina Duell. (219)

Vertretung. In Nr. 17 des Tabak-Arbeiter muß es unter (353) heißen: Mathias Reilken aus Leuth statt Mathies Reilken aus Leuth.

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

**Bremen. Der Vorstand.**

**Gaukonferenz im 13. Gau.**

Am Sonntag, den 20. Mai 1906, vormittags 10 Uhr, findet für den 13. Gau in Dresden eine Gaukonferenz statt.

**Tagesordnung:**

1. Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter im 13. Gau.
2. Die Besetzung des 13. Gaues mit einem Gauleiter.
3. Der Stand der Organisation im 13. Gau und wie agittieren wir?

Zum 13. Gau gehören: Bautzen, Bischofswerda, Breitnig, Chemnitz, Deuben, Dresden, Gibau, Elstra, Erdmannsdorf, Franken-berg, Freiberg, Gohlis, Großenhain, Gr.-Schönau, Hähnchen, Jo-hanngeorgenstadt, Kreischa, Löbau, Meitken, Muthschen, Neugersdorf, Oberottendorf, Deberan, Birna, Radeberg, Schöneck i. V., Schwep-nitz, Seiffennersdorf, Tannenberg, Zwickau.

Orte mit unter 100 Mitgliedern wählen 1 Delegierten, Orte mit über 100 Mitgliedern wählen 2 Delegierte, mit Ausnahme von Dresden, wo 4 Delegierte zu wählen sind.

Die Delegierten werden ersucht, das Material über Arbeits- und Lohnverhältnisse, Zahl der beschäftigten Tabakarbeiter am Ort, Stand der Organisation usw. schriftlich mitzu-bringen.

Anmeldungen sind möglichst umgehend an den Unterzeichneten zu richten und ebenso ist mitzuteilen, ob eventuell Quartier ge-wünscht wird.

Mit kollegialischem Grusse  
**Franz Schmidt**  
Dresden-A., Volkshaus, Rigenbergstr. 2

**Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:**

In Gibau: Durch Alwin Benzler, Mundgut Nr. 559. An Wochentagen von 6—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

In Delitzsch: Bei Lindenhof (früher G. Fröbners Gast-haus), Gruntenstraße.

In Greiffenberg i. Schlef.: Durch Paul Suchlich, Gerber-strasse 8.

In Gagnau: Durch Heinr. Küffer, Goldberger Str. 6.

**Krankenunterstützung wird ausgezahlt:**

In Freiberg i. S.: Bei Georg Keller, Moritzstr. 4, II. Nur Sonntags von 11—12 Uhr mittags.

In Gohlis: Bei Gust. Weißner in Coffeabaude (Gibtal), Dresdener Str. 24, III.

**Adressenänderung:**

Für Jüterbog: Der 1. Bev. Karl Hönike wohnt Zmaer-vorstadt 59.

Für König i. Hessen: Alle Zuschriften sind an Georg Luft Gartenweg, zu senden.

Für Wittenberg: Alle Zuschriften sind an Willy Reinstein, Mittelstraße 52, zu senden.

**Mitgliederversammlungen.**

(Mitglieder, besucht Ewige Versammlungen zahlreich!)

In Büßeldorf: Sonnabend, den 19. Mai, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße 8. — Eine wichtige Angelegenheit kommt zur Erledigung, es ist deshalb Pflicht der Mitglieder, zu erscheinen.

In Schmolln J.-A.: Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Sonne. — Um recht zahlreiche Erscheinen ersucht

In Speng: Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Rippelmann, Welter-Enger. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

In Vernigerode: Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Wie machen wir unsere Ver-sammlungen interessant und lehrreich? 2. Kaffeepartie. 3. Ver-zickenedes. — Zu dieser Versammlung sind alle, besonders aber die Körgler auf der Hamb. Fabr. eingeladen.

In Wernigerode: Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Wie machen wir unsere Ver-sammlungen interessant und lehrreich? 2. Kaffeepartie. 3. Ver-zickenedes. — Zu dieser Versammlung sind alle, besonders aber die Körgler auf der Hamb. Fabr. eingeladen.

In Wittenberg: Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Wie machen wir unsere Ver-sammlungen interessant und lehrreich? 2. Kaffeepartie. 3. Ver-zickenedes. — Zu dieser Versammlung sind alle, besonders aber die Körgler auf der Hamb. Fabr. eingeladen.

**Rawitzsch.** Das Verkehrslokal befindet sich nicht mehr Berliner Straße 203, sondern Posener Straße bei Eisner.

# Sterbekasse für Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands in Hamburg

Ist seit dem 1. Januar 1905 der neue Titel der bisher unter dem Namen „Sterbekasse für die Mitglieder der Zentralkranken- und Sterbekasse und deren Frauen“ bestanden Sterbekasse. Zum Beitritt sind jetzt außer den Mitgliedern der Zentralkrankenkasse und deren Frauen, auch noch andere Tabakarbeiter und Arbeiterinnen berechtigt, so lange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben.

Der monatliche Beitrag beträgt in der 1. Klasse 25 Pfg., in der 2. Klasse 50 Pfg. Das Sterbegeld beträgt, sofern der Beitritt zur Kasse noch erfolgte vor vollendetem

25. Lebensjahr in der 1. Klasse	Mk. 160,	in der 2. Klasse	Mk. 320
30. " " " 1. " "	140, " "	2. " "	280
35. " " " 1. " "	120, " "	2. " "	240
40. " " " 1. " "	105, " "	2. " "	210.

Beitrittsgehalt wird nicht erhoben, nur 20 Pfg. für das Mitgliedsbuch. Die Kasse besaß am Schlusse des 1. Quartals 1906 bei einer Mitgliederzahl von 2500 ein Vermögen von Mk. 80 000.

Die Vermögenslage ist von einem versicherungstechnischen Sachverständigen geprüft. Die Kasse ist vom Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung genehmigt und untersteht dieser Aufsicht.

Bezüglich des Beitritts wende man sich an die örtlichen Verwaltungsbeamten der Zentralkrankenkasse der Tabakarbeiter und bei Ermangelung solcher an das Bureau der Kasse: Hamburg 21, Mozartstraße 5, I.

Für den Vorstand: H. Lenz.

## ! Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

**L. Cohn & Co., Berlin N. 54**

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branche.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Sobald erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

## Spezial-Offerte!

**Vorstenlanden,** sehr leicht, flott und sehr schneeweiß brennend  
Decker, 2. Länge, mausgrau, Mk. 1.50; Decker und Umblatt, 3. Länge, Mk. 1.30; Aufarbeiter, sehr ergiebig, Mk. 1.—

**Sumatra,** 2. Länge Vollblatt, hell u. hellbraun, Mk. 2.50.  
geschlossenen, schneeweiß brennend

Carl G. Lahmann, Berlin N., Veteranenstrasse 24.

## Roh-Tabak

zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen

**Hans Wittig, Bremen.**

Verband unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

## H. Edling, Bremen

grösstes Geschäft dieser Art am Platze

empfehlen in bekannter Preiswürdigkeit

Sumatra-Decker à 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 280, 350 Pfg.

Sumatra-Umblatt à 95, 100, 105, 110, 120 Pfg.

Java-Decker à 160, 190, 220 Pfg.

Vorstenland-Decker, graubraune Farben, à 180 Pfg.

Java-Umblatt à 90, 95, 100, 115, 120, 130 Pfg.

Java-Einlage à 85, 90, 100 Pfg.

Domingo à 80, 85, 90, 100, 105 Pfg.

Carmen à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.

Seedleaf à 90 Pfg.

Brasil à 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.

Brasil-Deckblatt à 150, 160 Pfg.

Mexiko-Deckblatt à 220, 300 Pfg.

Havana à 130, 140, 150, 200, 300, 450, 500 Pfg.

Yara à 120, 140 Pfg., Deckblatt 180 Pfg.

Gemischte Original-Tabake à 80 bis 85 Pfg., sehr beliebt.

Kentucky à 80, 85, 90 Pfg.

Verband unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

En gros. **Rohtabak** En détail.

**F. W. Helmecke, Magdeburg.**

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Preisliste gratis und franko.

**Franz Metzler, Bremen**

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Sämtliche Tabake haben unter Garantie tadellosen Brand und gute Qualität.

Losgut (Prima-Sortierung) von 75 Pfg. an

Sumatra-Decker, helle Farbe, tabell. Brand, gr. Deckkraft 160 " "

Sumatra-Umblatt " " " 100 " "

Vorstenland-Decker, hellbraun, Deckkraft 2 Pfd. " " 170 " "

Java-Bezoeki, fein in Brand und Qualität " " 85 " "

Brasil, Felix von 85, 95 und 105

Carmen, Seedleaf, Domingo, Umblatt und Einlage 85, 95 und 100 Pfg.

Cuba 130 Pfg., Brasil, Decker 150 Pfg., Havana, Decker 250 Pfg.

Preise per Pfund verzollt, nur unter Nachnahme.

En gros. **Rohtabak** En détail.

**Herm. Heineke, Berlin N., Brunnenstr. 194.**

Grosse Auswahl

in Sumatra, Java, St. Felix, Seedleaf, Carmen, Domingo, Havana, Mexiko, Losgut.

Billigste Preise. Postkolli unter Nachnahme. Preisliste gratis und franko.

## Albert Steen, Bremen.

Tabake zur Zigarren-Fabrikation.

Nur feine, tadellose Ware in größter Auswahl zu äußerst billig gehaltenen Preisen.

Preisliste verlangen. Versand gegen Nachnahme.

## Noch nie Rippen-Tabake

sind in gleichervorrag. Qualität zu Zigarren-Einlagen, wie zu Rauchtobaken, so unglaublich billig lohnweise bearbeitet; wie auch unter sehr kulanten Bedingungen, in Umtausch angenommen, und billig abgegeben werden. Kaufen Sie nicht, oder vergeben Sie nicht früher zur lohnweisen Bearbeitung Ihre Tabake, bevor Sie unsere Offerten und Muster in Händen haben. Lohn-Tabak-Schneiderei Tabakfabriken Gebr. Weckmann Etgersleben F. (Bez. Magdebg.).

## Brinkmeier & Co. Bremen.

Aus unserem Lager offerieren wir folgende Tabake als ganz besonders preiswert:

<b>Sumatra.</b>	
2. Vollblattlänge, hochf. edle teilw. blasse Farbe	5.—
3. Zarte helle hochedle 2. Vollblattl., riesig deft.	3,65
2. Vollblattlänge, mittelbr., hochf. Deli-Gew.	3.—
2. Vollblattl., zart mittelbr. b. hell	2,50
2. Vollblattlänge, edel u. breitblatt.	2,40
1. Vollblattlänge, braun	2,20
2. Vollblattlänge, mittelbr. bis hell	2.—
2. Vollblattlänge, braun	1,75
2. Vollblattlänge, mittel bis dunkel	1,50
3. Vollblattlänge, f. billige Decke, weißer Brand	1,20
2. Länge Stückblatt, helle hochedle Farben, riesig leicht u. blattig neueste Ernte	2.—
<b>Java.</b>	
Vorstenlanden-Decker Troetjoel, hochfeiner Qualitätstabak	2,65
Vorstenlanden-Decker, prima, prima, braun bis hell	1,60
Vorstenlanden-Decker, ausgesproch. helle edle Farb., schneew. Brd.	1,85
Leichtes, folios. Blatt, Umbl., hellbr.	1,25
Bezoeki-Umblatt, hochfein	1,10
Bezoeki-Umblatt-Einlage	—,85
Vorstenlanden-Einlage	—,95
<b>Brasil.</b>	
Hochfeiner Felix-Decker PF, feinst. Cruz-Gew.	2.—
Hochfeiner Felix-Decker PF	1,70
Hochfeines Felix Cruz-Gewächs	1,25
Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., lang, riesig blatt, schneew. Brd.	1,20
Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., riesig blattig	1,15
Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs in los. Blättern	1.—
Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs, blattig gebockt	1.—
Feine gebockte Einlage	—,90
<b>Seedleaf.</b>	
Feines Wisconsin Havana-Umbl.	1.—
<b>Carmen.</b>	
Hochfeines Umblatt, prima, prima	1.—
Hochfeines Umblatt, prima, prima	—,95
Blattiges Umblatt, prima	—,90
Umblatt-Einlage, sehr schön	—,80
<b>Domingo.</b>	
Hochfeines Woffa-Gewächs FF	1.—
<b>Mexiko.</b>	
San Andres, feinstes Gewächs, hell bis grau	4.—
San Andres-Gewächs, dunkel	2,50
<b>Havana.</b>	
Feine Buella abajo Einlage	2,75
Leichte aromatische Einlage	1,60
Feine Decken, Buella abajo bis	10.—
<b>Jara-Cuba.</b>	
Hochfeiner Qualitätstabak	2.—
<b>Losgut.</b>	
Rein amerikanisch, frisch und kerngesund, mehr Umblatt wie Einlage	—,80
Sämtliche Preise verstehen sich per Pfund verzollt.	
Verband unter Nachnahme.	
Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden nach Eingang sofort sorgfältig erledigt. Wir führen nur gesunde, trockene und gut brennende Tabake.	

**Heinrich Franck**  
Berlin N., Brunnenstr. 185.  
Gegründet 1879.

## Decke 150 Pfg.

hell, spitzlig, zweite Länge, schneeweiß Brand.

Sämtliche Fabrik-Utensilien.

Ill. Kataloge gratis u. franko.

**Roh-Tabak.**

Sumatra-Decke 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 325, 350, 375, 550

Sumatra-Umblatt 120, 125, 180

Helles leicht. Sandblatt mit viel. Deck. 150

Vorstenland-Decke 125, 150, 175, 225

Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 180

Brasil 85, 95, 100, 105, 110 bis 200

Carmen, Domingo 90, 95, 110

Cuba 100, 300. Havana 85, 110, 125, 200, 300

Mexiko-Decke ff. (San Andres) 450

Pa. Losgut 85, Paraguay 85

Inländische Tabake 75, 80, 85

Preise ausgewogen m. 3% Caffa-Sconto.

Kredit nach Uebereinkunft.

Wickelformen, neu, fchr. Fassons, nur 1,60

Pressen zu 10 Formen nur 8

ganz Eisen nur 26

Presskasten zu 600 Zigarren nur 4,50

zu 1000 Zigarren nur 5,75

Rollbretter, Buche, 1,75

u. 2

Bündelböcke, verstellbar, nur 1,25

u. 2,25

Hamburger Messer 20, 30, 35

Lack 25

(8 Stangen). Papier, blau, 41 Bog. per Pfund 20

Band, 50 Meter per 65

an. Geb. Seidenband per Pfund nur 6

Ringe ff. nur 20, 25

mit Porzrät 45

Etiketten von 40

per 100 Stück an. Gummi Tragant ff. nur 1,75, 2, 2,25

hochfein nur 2,75

per Pfund. Amiac 2, 2,50

per Pfund.

**S. Hammerstein Filiale**

Vertreter: Gustav Boy

Berlin N., Brunnenstr. 183.

**Roh-Tabak.**

Dell-Decke Nr. 5604

à Pfund Mk. 2,50 verzollt.

2. Länge Vollblatt, schöne hellbraune, reine Farben, tadelloser Brand.

**W. Hermann Müller**

Berlin

Magazinstr. 14.

## Rohtabak-Handlung

in- und ausländische en gros en détail

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

**Jacob Hirsch jun.**

Mannheim a. Rh., P 7, 1

Agentur u. Kommissionsgeschäft.

## J. H. Koopmann, Bremen.

Größte Auswahl sämtlicher Rohtabake

zu den billigsten Preisen, als:

<b>Sumatra-Decker</b> , à 120, 130, 150, 160, 180, 200, 250, 300, 350 Pfg.	<b>Brasil-Decker</b> , à 120, 150, 160, 180 Pfg.
<b>Sumatra-Umblatt</b> , Vollbl., sehr leicht, à 120 Pfg.	<b>Brasil-Umblatt</b> , à 100, 105, 110 Pfg.
<b>Vorstenland-Decker</b> , hell und zart, à 220 Pfg.	<b>Brasil-Einlage</b> , à 80, 85, 90, 100 Pfg.
<b>Borneo-Decker</b> , à 120, 160, 220 Pfg.	<b>Domingo</b> , à 85, 90, 100, 110 Pfg.
<b>Java-Decker</b> , à 160, 180, 220 Pfg.	<b>Carmen</b> , à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.
<b>Java-Umblatt</b> , à 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.	<b>Yara-Cuba</b> , feine Qualität, à 160 Pfg.
<b>Java-Einlage</b> , à 85, 90, 100 Pfg.	<b>Paraguay</b> , à 80 Pfg.
<b>Mexiko-Decker</b> , à 150, 300 Pfg.	<b>Losgut</b> , aus nur überfeinsten Originaltabaken, meist Umblatt, à 80 Pfg.
<b>Havana</b> , à 100, 110, 220, 300, 350 Pfg.	

Neue schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, inkl. Holzfuß und Preßbrett, für 10—12 Formen, pro Stück 6,50 Mk.

Gebrauchte Wickelformen, sehr gut erhalten, als schräge, halbschräge und gerade Fassons, 30—125 Pfg. Schiffchen-Abdrücke hiervon versende sofort gratis und franko.

Gummi-Tragant, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 300 Pfg.

Zigarrenband, feinste, gelbe Halbseide, 8lin., pro 50 Mtr.-Rolle 150 Pfg.

Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

**J. H. Koopmann, Bremen**

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

## En gros. Rohtabak En détail.

**P. Zimmer, Bremen.**

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Preisliste gratis und franko.

**Ia. Grus** 25, 40, 50, 60, 75  
heilbr. Dely (Gelghkf.) Ia. Vollbl. 2,50  
off. Kemmler Ngr., Breslau 6.

Sehr günstige Gelegenheit für Anfänger

Wegen Aufgabe des Geschäftes ist eine seit mehreren Jahren bestehende

Zigarren-Fabrik

anderer Unternehmen halber mit voller Kundtschaft in einer aufblühenden Stadt von 6000 Einwohnern bill. zu verkaufen.

Kapital wenig erforderlich. Auch kann ein Laden mit großer Wohnung in nächster Nähe des Marktes mit übernommen werden. Mietpreis 400 Mk.

Käufer wollen ihre Adresse unter G. L. in der Expedition des Tabak-Arbeiter Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, niederlegen.

**ff. weißbrennendes**

**Sumatra-Deckblatt**

Marke P./Langkat/S.3, à Pfd. 1,40 verzollt.

Postkolli gegen Nachnahme.

Gefällige Offerten unter T. 8485 an die Expedition des Tabakarbeiter.

## Sumatra

mittelfarbig, weiß brennend, Deckkraft ca. 2 Pfd., pro Pfd. nur 2 Mk.

Prima Losblatt nur 85 Pfg.

Feinste St. Felix-Brasils von 95 Pfg. an.

**Carl Roland, Berlin SO.**

Kottbuser Strasse 3a.



Billige böhmische Bett-Federn!

10 Pfd.: neue geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weisse daunenweiche geschliss.

Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25.—, Mk. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme geg. Portovergütung gestattet.

**Benedickt Sachsel, Lobes 965**

Post Pilsen, Böhmen.

## Nicolaus Beck

Dampfsägewerk u. Zigarrenkistenfabrik

Burg bei Bremen.

Lieferung von Zigarrenkistenbrettern aus Zedern- und Erlenholz und Anfertigung fertig angefertigt. Zigarrenkisten. Auf Wunsch sende ich sofort Muster von Zigarrenkisten-Ausstattungen mit Angabe der Preise für fertige Kisten

## Rede des Abg. v. Elm zur Zigarettensteuer.

Die gegenwärtige Vorlage ist wieder einmal ein Beweis dafür, wie bedenklich es ist, wenn eine Kommission, die das Regierungssystem abgelehnt hat, ein eigenes System zu bringen versucht. Die Kommission hat die von der Regierung beantragte Tabakfabriksteuer abgelehnt und ihrerseits das Wanderolensystem vorgeschlagen. Heute nehmen wir gleichsam die erste Lesung der neuen Wanderolenssteuer vor. Ueber das

**System der Wanderolenssteuer** fehlt uns jegliches Material, es fehlt uns jede Rechnung über den Ertrag der Steuer, alles ist völlig unsicher. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) So große Mühe selbst wir Sozialdemokraten uns in der Kommission gegeben haben, die Fehler und Mängel aus dem Entwurf auszumerzen, so merkt man ihm noch deutlich an, daß er keineswegs auf genügenden Vorarbeiten beruht. Auch wie er heute aussieht, ist er praktisch undurchführbar. Alles mögliche bleibt zur näheren Bestimmung dem Bundesrat, ja der Steuerbehörde überlassen. Sogar generelle Bestimmungen können von der Steuerbehörde ohne Zustimmung des Reichstags getroffen werden! Man beruft sich darauf, daß sich die Wanderolenssteuer in andern Ländern gut bewährt habe. Ich möchte wirklich wissen, in welchem Lande das ist. Amerika hat seinerzeit, 1866, die Wertbänderolenssteuer eingeführt und sie im nächsten Jahre als undurchführbar wieder aufgegeben. Es ist durchaus unwahr, daß sich dieses Steuersystem in irgend einem Lande der Welt gut bewährt hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Mehrheit ist geradezu verliebt gewesen in die progressive Staffelung, weil sie damit auch dieser Vorlage wieder ein sozialpolitisches Mäntelchen umhängen konnte. Aber diese progressive Staffelung, die die teure Zigarette auch mit dem höheren Steuersatz treffen soll, ist gerade der Fluch dieser Vorlage (Sehr wahr! bei den Soz.); denn sie muß dazu führen, daß bei den besseren Preislagen die Qualität herabgemindert wird. Wenn die Steuer von 10 auf 25 Prozent des Wertes im Einkaufspreis von 13 auf 40 Prozent im Engrospreise steigt, so muß ein derartig hoher Steuersatz auf das Rohmaterial die Qualität des Fertigprodukts herabmindern. So werden wir in Zukunft eine Zigarette in der Qualität der bisherigen Zweifelnig-Zigarette für vier Pfennig erhalten. Praktisch wird das einfach dazu führen, daß die höheren Preislagen aus dem Verkehr verschwinden. Wer Qualitätszigaretten rauchen will, wird sie sich aus dem Auslande verschaffen. Die Zigarettenfabrikanten haben die Torheit begangen, nach einem höheren Schutzoll zu schreien, aber auch in seiner jetzigen Höhe kann der Schutzoll nicht verhindern, daß große Quanten Zigaretten aus dem Auslande eingeführt werden. Jeher, der zahlen kann, wird sich — wie gesagt — die Zigaretten aus dem Auslande beschaffen, und hier im Inlande werden die Raucher, wie in andern Ländern, zur Selbstanfertigung der Zigaretten übergehen. Man kann sich ja Qualitätsstabak kaufen, und da keine große Kunst dazu gehört, das Wickeln von Zigaretten zu erlernen, sie sich selbst drehen.

Man sprach davon, daß die Steuer dem Bedürfnis der Industrie angepaßt werden müsse. Noch der Reichssekretär machte sich solchen dieses Argument zu eigen. Aber durch die Wertbänderolenssteuer werden gerade die Großbetriebe bevorzugt, die kleinen vollständig vernichtet.

Wenn auch die jetzige Vorlage die Bestimmung enthält, daß der Steuerbetrag dem Fabrikanten gegen Sicherheitsleistung sechs Monate lang gestundet werden soll, so kann das den kleinen Fabrikanten nichts helfen; denn sie haben nicht die Staatspapiere, die hinterlegt werden müssen, und ein kapitalkräftiger Mann wird sich hüten, jetzt einem Kleinindustriellen der Tabakindustrie Kredit einzuräumen. Es wird ferner bei dem geringen Nutzen, der unter diesem Steuersystem dem Fabrikanten verbleibt, die Handarbeit völlig beseitigt und an ihre Stelle Maschinenarbeit gesetzt werden müssen. Die Maschinen aber sind so teuer, daß die kleinen Fabrikanten sie sich nicht anschaffen können. So werden sie im Konkurrenzkampf jede Existenzfähigkeit einbüßen. Die kleinen Betriebe machen heute aber sogar noch den größeren Teil der Produktion aus. Von 5 Millionen Wille Zigaretten werden noch 2,6 Millionen Wille durch Handarbeit und nur 2,4 Millionen Wille durch Maschinenarbeit hergestellt. Die Vorlage mit ihrer progressiven Staffelung wird die Handarbeit aus der Zigarettenindustrie ohne weiteres beseitigen. Noch weit größer ist die Gefahr, daß

**die ausländische Konkurrenz** allmählich den Markt an sich reiht. Schon jetzt hat der American Trust in Deutschland zwei große Fabriken: eine in Berlin mit etwa 200, eine in Dresden mit 6—700 Arbeitern. Bisher hat sich die Zigarettenindustrie in Deutschland noch mit Erfolg gegen die Verdrängung gewehrt, und zwar mit Unterstützung des Publikums. Das Wanderolensystem aber begünstigt die Verdrängung. Der American Trust arbeitet mit einem ganz ungeheuren Kapital, mit dem die deutsche Zigarettenindustrie auch in ihrer Gesamtheit nicht konkurrieren kann! Was macht sich der American Trust daraus, zunächst vielleicht einige Millionen zu verlieren? Weiß er doch zu genau, daß er später ein Vielfaches davon einheimst. Der American Trust hat ein besonderes System, um vorwärts zu kommen: Zunächst wird eine ungeheure Klame gemacht. Dann macht man den Abnehmern Geschenke, z. B. goldene Uhren — ich kenne hier in Berlin eine ganze Reihe von Leuten, die goldene Uhren vom American Trust in der Tasche haben. Dann wird ein höherer Rabatt und sogar eine Gewinnbeteiligung in Aussicht gestellt, alles unter der Voraussetzung, daß der betreffende Verkäufer nur Marken vom American Trust führt. Auf diese Weise hat der American Trust den sehr kapitalkräftigen Imperial British Trust in Indien und England schon so geschlagen, daß der letztere auf ein Kompromiß mit dem ersten eingegangen und also sozusagen von diesem verschluckt worden ist. Nun hat man uns aber in der Kommission gesagt: „Was wollt Ihr Sozialdemokraten denn? Dann segeln wir ja direkt in den Zukunftsstaat hinein, wenn Eure Prophezeiungen in bezug auf

**die Verdrängung** richtig sind.“ Das ist allerdings richtig. Wir sind keine Gegner der Konzentration des Kapitals, soweit sich diese aus der natürlichen Entwicklung ergibt. Aber wir wollen nicht, daß dies durch eine Reichsregierung mit einem Ruck geschieht. Wir sind gegen bezahlte plötzliche Eingriffe durch die Steuererhebung und beweisen damit, daß wir die eigentlichen Freunde des Mittelstands sind.

**Welche Wirkung auf die Arbeiter** würde das Gesetz nun haben? Zunächst würde, wie ich schon sagte, die Handarbeit bei dem vorgeschlagenen System vollständig verdrängt werden. Welcher Unterschied ist nun zwischen Maschinen- und Handarbeit in bezug auf die Kosten für die lebendige Arbeit? Eine Maschine liefert 70 Wille brauchbare Zigaretten pro Tag. Was sie eventuell mehr liefert, ist Ausschuß. Zur Bedienung einer Maschine gehört ¼ Maschinenführer, da ein Maschinenführer vier Maschinen bedient. Das macht für ¼ Maschinenführer 10 M. pro Woche. Ferner gehört dazu eine

Auflegerin, eine Abnehmerin à 14 M. die Woche, so daß die Ausgabe für die lebendige Arbeit bei einer Maschine im ganzen 38 M. pro Woche beträgt. 70 Wille pro Tag werden hergestellt, das macht also pro Wille neun, höchstens zehn Pfennig Kosten für die lebendige Arbeitskraft! In der Zigarettenfabrik werden dagegen für Handarbeit bezahlt: 2,20, 2,50, 3,0, 3,50 M. per Wille, in der Heimarbeit etwa 50 Pf. weniger. Nun ist das Rechenexempel ganz kolossal einfach: Bei einem Quantum von — sagen wir — 2,6 Millionen Wille macht das bei der Handarbeit, wenn wir einen Durchschnittspreis von 2,50 M. annehmen, 6½ Millionen Mark Kosten für die lebendige Arbeit. Bei der Maschinenarbeit ist daselbe Quantum für eine Viertel-million hergestellt! Also über sechs Millionen Mark werden auf diese Weise den Arbeitern an Arbeitslohn genommen. Ich weiß nicht, wie das speziell das Zentrum beantworten will. Nach den Feststellungen der Tabakverufsgeossenschaft des Jahres 1904 betrug der Durchschnittsverdienst in der Zigarettenbranche mit Einschluß der jugendlichen Arbeiter 670 M. Rechnen wir gar den Durchschnittsverdienst mit 800 M., so werden 7000 bis 8000 Arbeiter brotlos gemacht werden. Die Regierung hat seinerzeit erklärt, daß, wenn es sich herausstellen sollte, daß Leute durch das Gesetz brotlos würden, sie das Gesetz nicht aufrecht erhalten würde! Die Zahl derjenigen, die ihre Arbeit verlieren werden, wird eher größer denn kleiner sein, als ich hier angegeben habe. Auch durch die

**Einführung von Packmaschinen**, die schon jetzt den Fabrikanten empfohlen werden, werden noch mehr Arbeiter brotlos gemacht werden. Dazu kommt der Ausfall in den in Mitleidenschaft gezogenen Industrien, wie der Holzindustrie, der Kartonnagenindustrie usw. In der Kommission hat man einfach bestritten, daß Arbeiter durch das Gesetz brotlos werden, aber man hat es dennoch abgelehnt, die brotlos werdenden Leute zu entschädigen. Diejenigen, die uns heute noch widersprechen, haben gegenüber unseren Darlegungen die Pflicht, rechnerisch den Beweis zu liefern, daß es möglich sei, auch wenn die Vorlage Gesetz wird, noch Handarbeiter in der Industrie zu beschäftigen. Wir kommen mit positiven Berechnungen und müssen von Ihnen auch Beweise verlangen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn man gesagt hat: die Leute finden ja leicht ein Unterkommen, sie können Dienstmädchen werden und sich als Magde bei den Herren Landwirten vermieten lassen, so ziehen die Argumente nach meinem Dafürhalten auf keiner besonders hohen Stufe. Diese Leute verdienen doch 14—15 M. die Woche. Das ist ein Verdienst, wie ihn ein Dienstmädchen und auch eine Magd auf dem Lande nie erhält. Dazu kommt, daß diese Mädchen, sobald sie aus der Industrie herausgerissen werden, ihrer Familie, die sie vielleicht bis dahin unterstützt haben, nichts mehr nützen. Und endlich sind auch Mädchen, die bis dahin in der Fabrik gearbeitet haben, für die Landarbeit gar nicht tauglich. Was wird also übrig bleiben für diese 7—8000 Mädchen, wenn sie in andern Branchen, die auch größtenteils überfüllt sind, keine Unterkunft finden, als daß sie der Prostitution in die Arme getrieben werden?! Ich bitte insbesondere die Herren vom Zentrum, sich dieser Verantwortung bewußt zu werden. Das heißt wahrhaftig nicht die Sittlichkeit fördern, wenn man einer so großen Masse von Mädchen die Existenzmöglichkeit raubt.

In der Kommission hat mein Freund Mollenhuth die Wertbänderolenssteuer eine

**„Prämie auf Lohnreduktionen“** genannt. Mit jeder Mark Lohn, die der Fabrikant spart, zahlt er weniger Steuern, da in dem Preise auch der Arbeitslohn enthalten ist. Die angeblich so unsozialpolitischen Amerikaner haben aus diesem Grunde, wie ich schon erwähnte, ein ähnliches Gesetz nach einem Jahre schon wieder über den Haufen geworfen, und so wird es auch hier sein. Wenn Sie die Probe auf das Exempel machen, so werden Sie sehen, was Sie mit diesem Gesetz für einen Sturm von Entrüstung bei den Arbeitern erregen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dasselbe Resultat: daß unter allen Umständen eine Lohnreduktion eintreten muß, würde sich ergeben bei einer progressiven gleichmäßigen Staffelung, wenn also etwa 10 Prozent vom Verkaufspreis als Steuer erhoben werden. Die Folge würde sein, daß die Anfertigung der Zigaretten vollständig in die Heimarbeit hineingedrängt wird; denn die Konsumenten werden immer mit der Hand gedrehte Zigaretten den maschinemäßig hergestellten vorziehen. Und wie man in der Heimindustrie die Kontrolle durchführen will, ist eine zweite Frage. Jedenfalls werden die Arbeiter dadurch mindestens 1 M. per Wille verlieren. Nun hat man uns auch darauf hingewiesen: wir podten ja sonst immer auf die Macht der Gewerkschaften. Es ist aber ganz unmöglich, daß gegenüber einem derartigen plötzlichen, gewaltsamen Eingriff, wenn eine so große Zahl von Arbeitern entlassen wird, eine Arbeiterorganisation imstande sein soll, die Löhne durch einen Streik aufrecht zu erhalten — (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) — ganz abgesehen davon, daß die heimindustriellen Arbeiter so gut wie gar nicht organisiert sind.

Wenn man schon zu einer gleichen Besteuerung kommen wollte, weshalb will man dann nicht bei dem alten System der Gewichtszölle bleiben? Die Freunde der Kommissionsbeschlüsse behaupten, dieses System passe sich nicht so gut den Interessen der Industrie an wie die Wanderolenssteuer. Die Sachleute sind anderer Meinung. Die Tabakindustrie ist groß. Es kommt nicht bloß die Zigarettenindustrie, sondern auch die Rauchtabakindustrie in Frage. Diese Industrien haben stets gesagt, daß das System der Gewichtsteuer dasjenige sei, welches die größte Freiheit gewähre und es ermögliche, bessere Qualitäten herzustellen; sie ziehen der jetzt vorgeschlagenen Steuer noch immer die Erhöhung des Gewichtszolls vor. Für die Entwicklung der Industrie würde zweifellos dieses System noch immer gefährlich sein. — Man soll doch auch nicht vergessen, daß das vorgeschlagene System große Ausgaben nötig macht. Es wird ein großer Kontrollapparat erforderlich sein. Die Ausgaben werden, gering geschätzt, 3—4 Millionen betragen. (Hört, hört! bei den Soz.)

**Der Kontrollapparat** wird auch noch immer größer werden. Wir haben 1500 Zigarettenfabriken, 16 000 Zigarettenhandlungen, 290 000 Gastwirtschaften, die Zigaretten verkaufen. Dazu kommen noch die Kolonialwarenhandlungen, die mit diesem Gegenstand handeln. Das ergibt über eine halbe Million Geschäfte, die der Kontrolle unterstellt werden. (Hört, hört! bei den Soz.) Und da glauben Sie, die Kontrolle mit geringen Mitteln durchführen zu können? Je mehr Defraudationen vorkommen, desto größer muß der Kontrollapparat werden. Dabei muß man noch berücksichtigen, daß Geldstrafen bis 100 000 Mark und Gefängnisstrafen bis drei Jahren vorgesehen sind! Die Zigarettenhändler haben überhaupt noch keine Ahnung davon, was ihnen bevorsteht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn Sie eine Ahnung davon hätten, würden sie sich wie ein Mann gegen dieses System erheben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Bisher bestimmte der kleine Händler seine Preise selbst entsprechend den Spesen. Das hört in der Folge vollständig auf. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Bestimmende wird in Zukunft der Erzeuger, der Fabrikant sein. Wenn gesagt wird, dieser werde nur die Grenzlinien angeben, so bedeutet das de facto ganz dasselbe. Einige große Fabrikanten

werden immer mehr an Einfluß gewinnen und diese werden dann in der Lage sein, die Preise vorzuschreiben. Es ist ja vorzusehen, daß eventuell der kleine Händler sogar die Kosten eines Beaufsichtigung tragen muß! Wenn er die Beamten ernähren muß, wird er natürlich ruiniert. (Sehr wahr! links.) Der unrecke Händler wird die Schachteln öffnen und Defraudation üben. Der reelle Händler muß darunter leiden.

Es ist meine feste Ueberzeugung: Wenn die Vorlage Gesetz wird, so wird das zu so vielen praktischen Schwierigkeiten führen, daß man das Gesetz bald wieder abschaffen wird. — Ferner ist der Ertrag der Steuer sehr fraglich. Ich glaube nicht, daß die erwarteten 12 Millionen einkommen werden; denn der gewalttätige Eingriff in die Industrie muß notwendig zu einer Konsumeinschränkung führen. Die Kleinbetriebe werden durch die Wanderolenssteuer erdrückt werden. Die Handarbeit wird durch Maschinenarbeit ersetzt werden. 7—8000 Arbeiter werden brotlos werden. Deshalb bitte ich Sie, die Vorlage abzulehnen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

## Gewerkschaftliches.

**Gießen.** Wegen fortgesetzter Lohnabzüge bei der Firma Gail befinden sich die Spinner, Röllchenmacher, Vorleger, Deckenmacher im Ausstand. — Zuzug von Kautabarbeitern und Arbeiterinnen ist streng fernzuhalten.

**Der Streik in der Zigarettenfabrik von Konstantin in Hannover** dauert fort. Am Donnerstag nachmittag wollte die Kommission der Streikenden mit der Fabrikleitung in Verhandlung treten, sie wurde aber mit der Bemerkung abgewiesen, daß keine Verhandlungen angenommen würden. Eben erging es unserm ersten Vorsitzenden aus Bremen, der auch nicht zu einer Verhandlung vorgelassen wurde. Es kann hieraus nur gefolgert werden, daß dem Fabrikanten darum zu tun ist, die Organisation aus seiner Fabrik auszumergen. Die organisierten Tabakarbeiter lassen darum an die gesamte organisierte Arbeiterschaft von Hannover, Linden und Umgegend den Ruf erschallen: Unterstützt die im Kampfe um ihr Koalitionsrecht stehenden Kollegen und Kolleginnen mit sämtlichen euch zu Gebote stehenden Mitteln und besonders, soweit ihr Konsumenten des Fabrikats von Konstantin seid!

**Münster in Bayern.** Wegen Lohnunterschieden sind die Kollegen der Firma Groß in den Ausstand getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

**Kreuzburg a. d. Werra.** Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Scheiding haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten.

**Zusweier.** Die Kollegen der Firma Himmelsbach befinden sich wegen Lohnunterschieden im Ausstand. Zuzug ist fernzuhalten.

**München.** Die Tabakarbeiterinnen der Zigarettenfabrik G. Dupontius, Inhaber August Gajar, München, befinden sich in einer Lohnbewegung und legten Montag, den 7. d. M., die Arbeit nieder. Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen, den Zuzug nach München fernzuhalten. In Betracht kommen Virginia, Schweizer Stumpfen, Toscana und sogenannte nasse Arbeit. Speziell die Kollegen und Kolleginnen in der Schweiz werden ersucht, von diesem Notiz zu nehmen. — Die arbeiterfreundliche Presse wird um Abdruck dieses Artikels ersucht.

**Der Ausschuss der Zahlstelle München.** **Achtung, Zigarettenarbeiter!** Wie gemeldet wird, hat die Türkische Zigaretten-Co. (S. Ferris), 58, Marlborough Str. London W., ihre organisierten Arbeiter ausgesperrt. Deutsche Tabakarbeiter, denen Arbeitsangebote, sei es vom Inland, sei es vom Ausland, gemacht werden, haben also alle Veranlassung, sich in allen Fällen erst darüber zu informieren, ob man sie nicht etwa als Streikbrecher mißbrauchen will.

**Schweden.** Der Kampf in der Tabak- und Zigarettenindustrie in Ainkaby dauert fort. Es kämpfen dort die Arbeiter um ihr Verbandsrecht. Die Fabrik in Ainkaby ist gesperrt. Außerdem herrscht in Schweden große Arbeitslosigkeit. Der Zuzug nach dort ist fernzuhalten.

**300 000.** Mit Stolz kann die Metallarbeiter-Zeitung in ihrer letzten Nummer berichten, daß der Metallarbeiterverband 300 000 Mitglieder erreicht hat. Die Metallarbeiter-Zeitung erschien bereits in einer Auflage von 307 500 Exemplaren, eine Auflageziffer, die wohl als ein Ereignis in der Geschichte der deutschen wie der Arbeiterbewegung überhaupt bezeichnet werden kann. Mit Riesenschritten hat der Metallarbeiterverband sich vorwärts entwickelt. Hat er doch allein im Verlauf von 5 Monaten an 50 000 Mitglieder gewonnen, und das, wie wir schon betont haben, in der Hauptsache unter dem Einfluß der zu seiner Verdrängung inzierten Aussperrungen. Möge der Metallarbeiterverband auch weiter so blühen und gedeihen, allen Schachmachern zum Trost, der Arbeiterklasse zur freudigen Genugung, das ist unser Wunsch am Ehrenfest dieser unserer Bruderorganisation.

**Der Gemeindefabrikantenverband** erhöhte im vergangenen Jahre seine Mitgliederzahl von 13 726 auf 20 818, also um 7092 Mitglieder oder 51,67 Prozent. Die Gesamteinnahme inklusive eines Kassenbestands von 35 093 M., vom vierten Quartal 1904 betrug im gleichen Zeitraum 147 684 M., die Ausgabe dagegen 87 402 M., so daß am Schluß des Jahres noch ein Kassenbestand von 60 282 M. vorhanden war.

**Der Glaserverband** beschäftigte sich auf seinem Verbandstag (während der Ostertage in Mannheim) ebenfalls mit dem Uebertritt zum Solgarbeiterverband, den er aber mit 35 gegen 9 Stimmen ablehnte, ebenso wurde auch ein Antrag, vor dem nächsten Verbandstag eine Urabstimmung über die Frage vorzunehmen, mit 23 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Beschlossen wurde, den Beitrag von 30 auf 45 Pf. zu erhöhen. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung wurde abgelehnt und in bezug auf die Höhe der bestehenden Unterstützungen nur insofern eine Wenderung beschlossen, als die Sätze für die Ledigen denen für die Verheirateten gleichgestellt werden. Die Berechnung der Reiseunterstützung nach zurückgelegten Kilometern wird abgelehnt und an deren Stelle ein einheitliches

Tagegeld von 1.25 Mk. eingeführt. In bezug auf die Maifester wurde eine Resolution angenommen, welche die Verbandsfunktionäre verpflichtet, überall, wo angängig, die Kollegen zur Arbeitsruhe zu veranlassen. Der Vorort des Verbands bleibt Karlsruhe, wo auch das Verbandsorgan erscheint; als Sitz der Preßkommission wurde dagegen Mannheim bestimmt. Zum Vorsitzenden wurde Eichhorn wiedergewählt und ihm in der Person des Kassierers Schmidt ein zweiter besoldeter Beamter zur Seite gestellt. Das Gehalt für beide Angestellte wird auf je 2000 Mk. bemessen.

**Der Maurerverband steigerte im Jahre 1905 seine Mitgliederzahl von 130 129 auf 158 680, also um 28 551.** Er verzeichnete im genannten Jahre eine Gesamteinnahme von 3 126 826.12 Mk., eine Gesamtausgabe von 2 485 040 Mk. 66 Pfg., hatte somit einen Einnahmeüberschuss von 641 785.46 Mk., so daß sich das Verbandsvermögen auf 2 732 466.93 Mk. erhöhte. Von den Ausgaben der Hauptkassen nennen wir: Für Streiks 971 576.04 Mk. (dabon für andre Berufe 62 500), Verbandsorgan 169 898.69, mündliche Agitation 109 210.95, Krankenunterstützung 129 825.43, Sterbeunterstützung 62 997, Rechtschutz 53 126.50, Gemäßigtenunterstützung 16 558.99, Reiseunterstützung (Winter) 15 088.85, Schriften 34 379.37, Verbandstag und Konferenzen 31 354.28, Beitrag an die Generalkommission 23 764.50, Beitrag an die Bauarbeiterkommission 6145.80, sachliche Verwaltung 42 360.26, persönliche Verwaltung 24 052.83 Mk.

**Der jährliche Finanzbericht der amerikanischen Tabakarbeiterunion** ist herausgegeben worden. Das offizielle Organ der Union bemerkt dazu:

Der Kostenpunkt per Mitglied für Streikunterstützung, 23 7—10 Cents, in 1905 war der niedrigste, der jemals existierte. Der Kostenpunkt für diese Unterstützung war am höchsten in 1884, in welchem Jahre der Cincinnati-Streit stattfand; damals betrug diese Kosten 12.62 Dollar per Mitglied. Die Krankenunterstützung kostete per Mitglied 3.73 Dollar; für Sterbegeld 3.56 Dollar; für Unterstützung an Beschäftigungslose 87 Cents.

Die stetig zunehmenden Kosten per Mitglied bei Bezahlung von Sterbegeldern ist durch den Umstand zu erklären, daß mit Zunahme des Alters der Mitglieder der ihren Erben zukommende Betrag entsprechend höher ist. Die Zunahme der ausbezahlten Sterbegelder gegen das Jahr 1894 betrug 11 065.89 Dollar. Allein mit Berücksichtigung der Tatsache, daß die Lebensdauer und das allgemeine Wohlbefinden organisierter Zigarrenmacher stetig im Zunehmen begriffen waren und sich immer gebessert haben, scheint kein stichhaltiger Grund vorzuliegen für die Zunahme der Kosten per Mitglied für die Zahlung von Sterbegeldern und deren jetzigen hohen Betrag. Die durchschnittliche Lebensdauer von Union-Zigarrenmachern hat seit 1883 um mehr als 15 Jahre zugenommen und der Prozentsatz derer, welche an Schwindsucht starben, ist von 51 Prozent in 1888 auf 24 Prozent in 1905 herabgesunken; gleichwohl haben die Kosten per Mitglied zur Auszahlung von Krankenunterstützung während dieses Zeitabschnittes tatsächlich zugenommen. Der wahre Grund hierfür muß dem Denkenden klar sein. Der einzige und zurzeit zu Gebote stehende Vergleich ist der mit den Plumbern. Deren Bericht für 1903 zeigt, daß die Kosten per Mitglied zur Zahlung von Krankenunterstützung war 1.37 Dollar.

Bei aufmerksamem Lesen der Tabelle wird man finden, daß die Kassen im Jahre 1905 um 99 444.93 Dollar zugenommen haben. Die früher größte Zunahme in einem Kalenderjahr betrug 133 306.62 Dollar in 1903 und 81 879.14 Dollar in 1892. Die Zunahme der Kassen in den genannten Jahren betrug per Kopf 3.06 Dollar in 1902, 3.39 Dollar in 1903 und 2.23 Dollar in 1905. Die Kassen betragen in denselben Jahren pro capita: 1892 18.88 Dollar, 1903 12.60 Dollar, 1905 17.18 Dollar. Die pro capita-Berechnung ist auf die Kassen basiert, welche aus den Beiträgen entstehen, die von vollbezahlenden Mitgliedern geleistet werden. Seit 1895 hat die Kasse gerade um 511 643.01 Dollar zugenommen oder ein bisschen mehr als eine halbe Million Dollar, und es zeigte sich eine Mitgliedschaft von 12 757.

Seit Annahme des Unterstützungssystems haben wir im ganzen für diesen Zweck 6 845 540.66 Dollar ausgegeben.

## Berichte.

**Osnabrück.** In der hierorts stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte zum 1. Punkt der Tagesordnung unser Gauleiter, Kollege Schlichter, über das Thema: Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Er führte u. a. aus: Betrachte man sich die Entwicklung der Gewerkschaften der letzten Jahrzehnte, so siehe man staunend da und frage sich: woher dieses gewaltige Anwachsen derselben? Selbst die so geduldige, christlich fromme Arbeiterschaft habe sich in der Erkenntnis, daß, wolle sie ihre Interessen in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft einigermaßen gewahrt wissen, sie sich organisieren müsse, und so seien auch die christlichen Gewerkschaften entstanden. Neben verbreitete sich dann im allgemeinen über die ökonomische Entwicklung der letzten Jahrhunderte bis zur heutigen kapitalistischen Produktionsweise. Während zur Zeit der Rünfte das Kleinmeisterum hervorragend war, welches nur 1 bis 3 Gesellen beschäftigte, habe sich das Kapital die Entwicklung der Technik zunutze gemacht und jene selbständigen Kleinmeister zu ihren Lohnslaven herabgedrückt. Der Arbeiter werde heute nicht mehr als Mensch, sondern als eine Ware betrachtet, aus welcher man soviel Kapital als möglich herauszuschlagen müsse. Neben schilderte dann die überaus traurige Lage der Tabakarbeiter und forderte die Kollegen aus, alles daran zu setzen, um unserer Organisation immer mehr Mitglieder zuzuführen, denn nur dann seien wir imstande, uns ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Wente den Kartellbericht, auch wurde des verstorbenen Genossen und Kollegen Meißner durch Er-

heben von den Sigen gedacht. Unter verschiedenen wurde über die Verhältnisse einer hiesigen Firma wegen steter Verschlechterung des Materials usw. lebhaftest Klage geführt. Leider sind die Kollegen dieser Fabrik, mit einer Ausnahme, nicht organisiert, und können wir den Kollegen nur raten, den Verband beizutreten, erst dann wird sie in andere Verhältnisse zu scharen.

Wir richten an alle von auswärts nach hier steuernden Kollegen die Aufforderung, ihre Beiträge pünktlicher wie bisher einzuschicken zu wollen und machen sie darauf aufmerksam, daß sie nach mehr als 4 Wochen Rest aller Ansprüche auf irgendwelche Rechte verlustig gehen.

**Peterswaldbau.** Am 30. April fand in Langenbielau die anberaumte öffentliche Tabakarbeiterversammlung für die Arbeiter der Firma Gils u. Oberländer statt, in welcher Gauleiter Klement Bericht erstattete über die weitere Verhandlung mit dem Inhaber der Firma, Herrn Gerber in Breslau, betreffs einer kleinen Lohnhöhung und besserer Arbeitsbedingungen. Am Anfang seines Berichtes führte Kollege Klement aus, daß es dem deutschen Tabakarbeiter bald nicht mehr möglich ist, eine Familie zu ernähren. Besonders aber in Schlesien seien die Löhne so bemessen, daß es endlich einmal Zeit ist, daß sich die Arbeiter zusammenscharen, um ihr elendes Dasein zu verbessern. Neben führte an, daß Süddeutschland bis jetzt als das Gebiet gegolten habe, wo die Tabakarbeiter am schlechtesten entlohnt werden. Es habe sich leider herausgestellt, daß es in Schlesien Orte gibt, wo noch niedrigere Löhne gezahlt werden. Wenn man bedenkt, daß bei oben genannter Firma der Fall vorgekommen sei, daß ein Familienvater mit 6 Mark und 8 Pfennigen die Fabrik verläßt, so sei es die höchste Zeit, sich endlich einmal aufzuraffen und vorstellig zu werden, um eine kleine Lohn-erhöhung zu erreichen. Kollege Klement, der die Verhandlung mit dem Chef der Firma führte, wurde mit dem Bemerkten abgewiesen, daß, wenn die Tabakarbeiter im Reichstage zu Fall käme, er nicht abgeneigt wäre, eine Lohn-erhöhung eintreten zu lassen. Die Versammelten gaben sich mit dem Versprechen zufrieden, aber sie waren der Meinung, daß trotz der Tabakarbeiter es die Arbeiter nötig befänden, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Kollege Klement führte weiter an, daß der Deutsche Tabakarbeiterverband es sich zur Pflicht gemacht habe, den Kampf aufzunehmen gegen die geplante Mehrbelastung des Tabaks. Deshalb sei es Pflicht eines jeden Tabakarbeiters, sich dem Verbande anzuschließen, erst dann sei es möglich, voll und ganz für die Arbeiter eintreten zu können. Die Anwesenden waren mit den Ausführungen des Gauleiters voll und ganz einverstanden und es wurden sämtliche anwesende Nichtmitglieder in den Verband aufgenommen. In der darauf folgenden Diskussion wurden die Verhältnisse der Firma Gils u. Oberländer in ausführlicher Weise behandelt und wird als besonderer Wunsch die Abschaffung des verdeckten Deckblattgewichts ausgesprochen, er wurde sogleich in die Forderung mit aufgenommen. Klement, der das Schlußwort erhielt, ermahnte die Anwesenden, bei einem Kampfe treu zusammen zu stehen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die am 30. April in Langenbielau tagende, stark besuchte Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung, nimmt den Bericht des Gauleiters Klement entgegen, sie bedauert, daß Herr Gerber diese minimalen Forderungen noch nicht bewilligt, sie erklärt aber, da Herr Gerber versprochen hat, nach Ablehnung der Tabakarbeiter wieder in Unterhandlung zu treten und die gestellten Forderungen zu bewilligen, solange zu warten. Sollte wider Erwarten Herr Gerber sein gegebenes Wort zurückziehen, so vertritt die Versammlung, Mann für Mann dem Deutschen Tabakarbeiterverbande beizutreten und wenn nötig, auch im Kampfe sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.“ Bei der Firma werden folgende Löhne gezahlt: Für Widel von 2 bis 2.50 Mark, letzteren Lohn gibt es nur für die sogenannten Eier-Fassons; für Rollen werden gezahlt 3.75 bis 4.50 Mark, 6 Mark werden für Eier-Fassons bezahlt; für Entrippen der Einlage gibt es für Wärler 5 Pfg., für Brasil 10 Pfg.; Deckblattjeher werden mit 4 Pfg. pro Pfund Java und mit 6 Pfg. für Sumatra entlohnt.

**Schwesingen.** Eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung fand beim Kollegen Erle zum Waldhorn statt. Kollege Rahmann sprach den Kollegen und Kolleginnen den Dank aus für ihr zahlreiches Erscheinen. Frau Kiesel aus Berlin erörterte in einer zweistündigen Rede die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter. Sie führte den Kollegen und Kolleginnen vor Augen, daß wir nur durch eine feste Organisation unsere traurige Lage verbessern können, sie forderte daher die säumigen Kollegen und Kolleginnen auf, dem Deutschen Tabakarbeiterverband beizutreten. Zum Schluß führte sie aus, daß die Fabrikanten besser organisiert sind als die Arbeiter. Gauleiter Rohm aus Speier sagte, er habe es in der letzten Zeit hier in Süddeutschland erfahren, daß, wenn ein Arbeiter seine erste Arbeit verrichtet hat, dann habe er mit der zweiten Arbeit abends auf dem Felde begonnen. Er betonte, daß Mann und Frau sich an unsere Organisation anschließen müßten, dann können wir hier in Süddeutschland uns auch bessere Lohnverhältnisse verschaffen. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation geschlossen.

**Soran.** Die hier stattgefundene Lohnbewegung der Tabakarbeiter ist zugunsten der letzteren beendet. Es ist eine Einigung erzielt worden, welche für hiesige Verhältnisse als durchaus annehmbar bezeichnet werden muß. Gefordert wurden: 1. Eine Lohn-erhöhung von 50 Pfg. pro Widel; 2. zehnstündige Arbeitszeit und Freigabe des 1. Mai. Betelligt waren die Kollegen der Fabriken Haase und Pfund, welche letztere sich auch nach mehrmaliger Unterhandlung bereit erklärten, eine Lohn-erhöhung von 50, resp. 25 Pfg. zu zahlen, auch die verkürzte Arbeitszeit wurde anerkannt. Die Kollegen der übrigen Fabriken hatten keine Forderungen gestellt, obwohl gerade sie alle Ursache hätten, für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten. Der größte Teil derselben ist nicht organisiert, trotzdem doch schon längst jeder denkende Arbeiter die Notwendigkeit der Organisation begriffen haben sollte, besonders aber die älteren, welche doch den jüngeren mit gutem Beispiel vorangehen sollten.

**Trebbin.** Am 23. April fand im Gesellschaftshaus eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Trebbin mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung; 2. Gewerkschaftliches; 3. Kenntnisnahme vom Maiprogramm; 4. Verschiedenes. Der Kassierer verlas die Abrechnung; da die Kasse und sämtliche Belege für richtig befunden waren, wurde dem Kassierer die Decharge erteilt. Zum 2. Punkt legte der Kassierer den Mitgliedern ans Herz, bei etwaiger Krankheit nicht ihre Mitgliedsbücher zu vergessen, wie es in der letzten Zeit häufig vorgekommen ist. Hierauf erstattete Kollege Kahlmann seinen Kartellbericht und führte aus, daß die Bibliothek immer noch nicht in dem Maße benutzt wird, wie es der Fall sein müßte. Die Bibliothek wurde in diesem Winterhalbjahr von den Mitgliedern 30mal in Anspruch

genommen. Ferner führte Kollege Kahlmann aus, daß die gewerkschaftliche Organisation zurückgegangen ist, die Zahlstelle der Erd- und Bauhilfsarbeiter ist zurückgegangen, weil sie noch keinen festen Fuß gefaßt hatte. Dann wurde von verschiedenen Kollegen die Gestaltung des Maifestes bemängelt. Kollege Koch hob hervor, da das Programm doch nun einmal beschlossen sei, auch dafür zu agitieren, damit wir alle Mann für Mann vertreten sind. Auch der Obmann vom Kartell war anwesend und führte aus, wie das Maiprogramm zustande gekommen ist. Erst sollte früh ein Ausmarsch mit Musik gemacht werden, aber die hochblöbliche Stadtverwaltung hatte den Ausmarsch verboten. Er forderte alle Anwesenden zur Agitation für den 1. Mai auf. Kollege Kahlmann kritisierte den Versammlungsbuch und tabelte verschiedene Genossen, da sie es nicht für nötig halten, ihre Frauen in die Versammlung zu schicken. Von 140 Mitgliedern waren nur 20 anwesend. Dann wurde unter Punkt Verschiedenes noch über die Lokalsperre gesprochen, weil viele Kollegen die Lokalsperre nicht beachten, sondern dieser Sache sogar entgegenarbeiten. Darauf machte Kollege Josten den Vorschlag, daß wir selbst eine provisorische Kommission wählen. Kollege Kühle und der Obmann waren dagegen, und somit wurde es dem Vorstand überlassen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Appell an die Kollegen und Kolleginnen, ihre Versammlung zahlreicher wie bisher zu besuchen. Alle Kollegen und Kolleginnen möchten sich das zu Herzen nehmen, denn die Tabakarbeiter sind in Trebbin nicht auf Rosen gebettet.

**Wittenberg.** Troßdem wir in Nr. 16 des Tabakarbeiters darauf aufmerksam gemacht haben, daß, wer gewillt ist, hier in Arbeit zu treten, sich in eigenen Interesse an den zeitigen Bevollmächtigten wenden sollte, so wird solches doch nicht innegehalten. Das liegt jedoch daran, daß ein großer Teil der Mitglieder entweder den Tabakarbeiter nicht richtig oder gar nicht liebt. Um den Kollegen ein richtiges Bild zu geben, will ich über die hier in Betracht kommende Firma die Verhältnisse näher schildern. Es ist die Firma Kerner (Inhaber Otto Wendler). Das Material ist dort zu geringeren Sorten, für die ein Arbeitslohn von 7—7.50 Mk. gezahlt wird, so schlecht, daß es jeder Beschreibung spottet. Ich habe bei neun Formen Widel 300 und in die vierzig Blätter rausgeworfen, die nicht einmal als Aufleger zu verwenden waren. Als ich vorstellig wurde, bekam ich zur Antwort: Ich habe kein anderes. Herr Kerner drückte sich noch kräftiger als sein Neffe aus, er sagte nämlich: Wem es nicht paßt, der geht. Dieses Wort waren wir von ihm gewöhnt, denn er hat es fertig gebracht, es einem alten Arbeiter, der bereits über 20 Jahre bei ihm arbeitet, zu sagen, als dieser wegen schlechter Dede bei ihm vorstellig wurde. Der erste Bevollmächtigte, Kollege Gollmann, hat ebenfalls unter solchen Verhältnissen aufgehört. Herr Kerner verlangte Kündigung. Gollmann fragte, weshalb brauchte Kerner keine Kündigung? Er bekam zur Antwort: Für den hatte ich keine Arbeit mehr, ich bin froh, daß er raus ist. Außerdem sagte er zu Kollegen Gollmann, seine Zigarren seien so schlecht, daß er sie gar nicht gebrauchen könne. „Wenn Sie bei mir das schlechte Umblat rausgeschmissen hätten, so hätte ich Sie nach dem Flur gezogen und den . . . wolleghauen.“ Ist das nicht fein? Wer also hier in Arbeit treten will, mag sich bei mir informieren. Kerner, Mittelstraße 52.

**Würzburg.** Am 29. April, vormittags 10 Uhr, fand im Scheiderstiller eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1906; 2. Kartellbericht; 3. Maifeier; 4. Stiftungsfeier; 5. Wahl eines Kontrollleuers; 6. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der 1. Bevollmächtigte in warmen Worten des verstorbenen Kollegen, Reichstagsabgeordneten Heinrich Meißner, und forderte die Anwesenden auf, zu Ehren des Verstorbenen sich von ihren Sigen zu erheben; diesem wurde stattgegeben. Hierauf erstattete der Kassierer den Bericht über die Abrechnung vom 1. Quartal, welche von den Kontrollleuren geprüft und für richtig befunden erklärt wurde, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Nachdem Kollege Gänzel der Kartellbericht gegeben hatte, wurde zum 3. Punkt, Maifeier, geschrieben. Darüber entspann sich eine rege Debatte, deren Resultat war, daß Unterschriften von denjenigen Kollegen und Kolleginnen, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern wollen, gesammelt werden sollen und die Ortsverwaltung beauftragt wurde, bei den Fabrikanten vorstellig zu werden, um am 1. Mai die Arbeitsruhe zu erzielen. Beim 4. Punkt wurde beschlossen, in diesem Jahre das 20 jährige Stiftungsfeier der hiesigen Zahlstelle abzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde ein Komitee, bestehend aus 10 Kollegen, gewählt, welche die Vorbereitungen zu diesem Feste zu treffen haben. Als Kontrolleur wurde Bernhard Arenzen gewählt. Bei Punkt Verschiedenes erwähnte der Vorsitzende, daß hier in Würzburg ein Verein zur Erwerbung des Heimats- und Bürgerrechts gegründet wurde. Er forderte die Kollegen, welche diese Rechte noch nicht haben, auf, diesem Verein beizutreten; denn es sei Pflicht jedes gewerkschaftlich organisierten Arbeiters, seine Rechte auch in politischer Beziehung zu sichern. Zu diesem Zwecke ist dieser Verein gegründet worden. Es erklärten hierauf auch mehrere Kollegen ihren Beitritt zu diesem Verein. Alsdann schloß der 1. Bevollmächtigte die Versammlung mit dem Appell an die Anwesenden, daß sie bei allen in Frage kommenden Mißlichkeiten die einzelnen Kollegen in jeder Beziehung unterstützen. — Nachtrag. In diesem Jahre wurde von den hiesigen organisierten Tabakarbeitern beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Es beteiligten sich 50 Tabakarbeiter an der Maifeier. Ein Betrieb war geschlossen, in einem andern wurde den Arbeitern gestattet, nachmittags die Arbeit ruhen zu lassen. Es geht auch hier vorwärts!

## Quittung.

Zur Bekämpfung der neuen Tabakbesteuerung gingen in der Zeit vom 24. April bis 7. Mai beim Unterzeichneten ein:

Minteln, durch H. Lambrecht . . . . .	7.— Mk.
Guben, durch R. Menzel . . . . .	2.60 "
Erfurt, durch D. Wiesen . . . . .	30.— "
Schwiebus, durch G. Welsche . . . . .	10.— "
Deberau, durch E. Seyrid . . . . .	17.60 "
Bremen, durch H. Blome . . . . .	127.80 "
Summa 195.— Mk.	
Bereits quittiert 6025.66	
Summa 6220.66 Mk.	

Für Kongress-Protokolle gingen ein:

Gießen, durch Fr. Schnell . . . . .	10.— Mk.
Guben, durch R. Menzel . . . . .	1.40 "
Ansbach, durch B. Müller . . . . .	1.80 "
Erfurt, durch D. Wiesen . . . . .	2.— "
Neudorf in Anhalt, durch Tabakarbeiter . . . . .	1.50 "
Wilm, durch H. Blome . . . . .	25.— "

Fritz Sperber, Kassierer, Berlin N. 28, Ruppiner Str. 44.

## Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.

Von Professor v. Reusner.  
Statt früher 2.20 Mk., jetzt nur 75 Pfg.  
Borto 10 Pfg. extra.

Zu beziehen durch die Expedition des Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer-Str. 19/21.

**Ratgeber f. Arbeiter** Geb. 1.25 Mk. Volksbuchhndl. Leipzig.

## Die Gründung der Deutschen Sozialdemokratie

Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter zum 23. Mai 1903. Preis 40 Pfg. Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer tr. 19/21.

**Paul Pankratz** aus Landsberg a. d. W., bitte um meine Adresse betreffs deiner Krankenunterstützung.  
**Aug. Staike**, 1. Bev. Lübben, N.-L., Berliner Str. 16.

Forbere meinen Bruder, den Zigarrenarbeiter **Stanisl. Krollkowski**, auf, mir seine Adresse zu senden.  
**Franz Krollkowski**  
Fischchen 21g bei Großenhain.

Unserem 2. Bevollmächtigten **Jakob Röller** und seiner **Gefrau Lina** zu ihrem am 3. Mai geborenen **Stammhalter** die besten Glück- und Segenswünsche.  
Die Mitglieder der Zahlstelle Herzheim.

## Codes-Anzeigen.

Am 29. April verschied nach langem Leiden unter Mittalt, die Zigarettenarbeiterin **Ida Heldt** aus Lütz.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Berlin.**

Am 2. Mai verstarb unser langjähriges Mitglied **Marie Dietzsch** aus Bischofswerda im Alter von 52 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Dresden.**

Am Sonnabend, den 28. April, starb nach langem, schwerem Leiden unter trenes und langjähriges Mitglied, Frau **Frida Schwan geb. Krayer**, im Alter von 33 Jahren.  
Leicht sei ihr die Erde.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Emmendingen.**

**Briefkasten.**  
P. St., Herzheim 60 Pfg. — A. St., Lübben 50 Pfg. — F. K., Fischchen 50 Pfg.

## „Lachen rechts und im Zentrum.“

Von H. G.

Vom General Wrangel wird folgende Anekdote erzählt. Als er einst mit seinem Adjutanten auf einer Straße in Berlin dahinschritt, grüßte ihn jemand. Wrangel registrierte knurrend:

„Er hat mir gegrüßt!“

„Mich, Excellenz“, wagte der Adjutant schüchtern einzuwenden.

„S h n e n?“ frag aufblickend Wrangel.

„Nein, Sie, Excellenz!“

„Also doch mir“, wiederholte voll Befriedigung der General, dessen Verwechslungen der Worte „mir“ und „mich“ und „S h n e n“ und „Sie“ ja allbekannt sind.

Trotzdem hat niemand den General deshalb gering geschätzt. Im Gegenteil wurde er nicht nur den großen militärischen Autoritäten, sondern auch den gebildeten Menschen zugezählt. Und niemand hätte sich darob zu lachen unterstehen sollen. In der Tat ist eine solche grammatikalische Schwäche sicherlich nur ein unbedeutender Appendix zur Persönlichkeit; und kommt es im Leben just auf die letztere, nicht aber auf den ersteren an.

Ich habe das vorausgeschickt, da sich vor einigen Tagen im deutschen Reichstag der Fall ereignet hat, daß die „Edelsten und Besten“, die „Gebildeten der Nation“ wegen dieser selben Verwechslung von „mir“ und „mich“ durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann-Berlin während seiner Rede über die Freiheit der Religionsübung in ein wiederholtes infernalisches Gelächter ausbrachen. Dieselben Herren, die zum größten Teil höhere Schulen, ja selbst Universitäten gedriickt haben, denen über Sprache, Stil und Ruffak reichlich Unterricht erteilt worden ist, die obendrein infolge ihres humanistischen Studiengangs in angesehenere öffentliche Ämter eingerückt sind, diese selben gebildeten Herren wollten sich vor Lachen ausschütten über den Sprachschitzer eines proletarischen Abgeordneten, der nur eine schlechte Schulbildung genossen hat. Herr Stöcker war es, der „teure Gottesmann“ und „zweite Luther“, der schon am 31. Januar d. J. über eine ähnliche Rede Hoffmanns geäußert hatte, „es sei schmerzlich, im Reichstage eine solche Rede hören zu müssen, nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Religion, sondern auch unter dem der Bildung.“

Ja, die Bildung! Diese hat zu allen Zeiten die herrschenden Klassen von den beherrschten unterschieden, in Sparta und Athen, in Rom wie in Deutschland und Frankreich, in den Zeiten des Mittelalters und der neueren Geschichte. Die formale Bildung unterwarf sich alles, was nicht ihresgleichen war. Nicht nur ob einer „mir“ oder „mich“ verwechselt, sondern auch, ob er den Fisch mit dem Messer statt mit der Gabel ißt, ob er den Kaffee aus der Ober- oder Untertasse schlürft, ob er den Hut beim Gruße nach links in der rechten, beim Gruße nach rechts dagegen in der linken Hand hält uff., gehört zum Kriterium der „Bildung“ in der Gegenwart. Neuerdings unterscheiden sich die Leute von moderner Bildung, d. h. hier der Modebildung, von den „Ungebildeten“ darin, daß sie den Hut beim Gruße gar nicht mehr abnehmen, sondern bloß an die Krenpe greifen, im Eisenbahncoups aber nicht mehr „guten Tag“ oder „Adieu“ sagen, sondern völlig unpersönlich herein- oder hinausrauschen, als wenn die mitanwesenden Fahrgäste Stocfische und keine Menschen wären. Im Mittelalter tranken die Polen aus den Schuben ihrer Damen und nannten das Bildung, während wir heute von „Schweinererei“ reden würden. Ueber das Kapitel Bildung ließe sich die ganze Kultur- und Sittengeschichte aufrollen.

Nachdem sich der Parlamentarismus auch bei uns immer weiter entwickelt hat und die Lohnarbeiter in die verschiedensten Körperschaften eingedrungen sind, um dajelbst die Interessen ihrer Klasse energisch wahrzunehmen, müssen die „Gebildeten“ sich auch an die „Mängel der formalen Bildung“ gewöhnen. Die Gesetzgebung der Vergangenheit sicherte den wenigen, die sich dem Studium der Wissenschaften zu widmen vermochten, alle Privilegien und Pfründen; zumeist wußten freilich auch die „Edelsten und Besten“ kaum ihren Namen zu schreiben, nur zwei Beine über das Pferd weg zu hängen, wie Luther an seinen Sohn Hans geschrieben hat, und zu fressen und zu saufen das verstanden sie gut. Gleichwohl registerten sie, nicht zwar zufolge ihrer Bildung, sondern lediglich ihres Besitzes und ihrer Macht, und vielfach ist es in unsern Parlamenten heute nicht anders. Auch dort machen nur einige Intelligente die Politik, das Gros der Mehrheitsparteien in den deutschen Volksvertretungen, besonders die bäuerlichen Vertreter, entbehren gleichfalls zumeist der formalen Bildung. Deshalb aber lacht man da nicht über Verstöße gegen die Sprachgesetze oder sonstige gesellschaftliche Sitten?

Das erklärt sich leicht. Es handelt sich da um ihre Parteigenossen, ihre wohlhabenden Klassengenossen, deren Instinkte in der Richtung der herrschenden Politik im Staate entwickelt sind und von denen eine eigene Initiative in gesetzgeberischen Fragen nicht zu besorgen ist.

„Jene machen Partei, welch' unerhörtes Beginnen, Aber unsre Partei freilich versteht sich von selbst.“

Wir stoßen hierbei auf den eigentlichen Gegensatz bei den Auseinandersetzungen über den Parlamentarismus: ob Autorität oder Majorität gelten soll. Die bürgerlichen Parteien, welche innerlich die stärksten Gegner alles Parlamentarismus sind, den sie nicht selbst machen können, sind Anhänger der Autorität, d. h. der Vorherrschaft des Eigentums, der sie die Bildung allenfalls noch zugefellen. Sie sind Feinde der Majorität im Staate, weil sie darunter die Mitherrschaft der Eigentumslosen, der Nichtbesitzenden verstehen. Damit ist ihr feindseliger Standpunkt gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht von selbst gegeben. Was sie in ihrem Interesse wünschen, soll der Staat erfüllen, was nicht in ihrem Interesse liegt, diesem vielmehr gar widerspricht, soll mit Gesezen und Gendarmen und Militär abgewehrt werden.

Dieser Standpunkt der Abwehr tritt auch bei Anlässen wie im Falle Hoffmann in die Erscheinung. Der Fall ist typisch! In zwei Fällen hat sich jenes Lachen von rechts schon einmal gezeigt, nämlich im Fall Reinders-Breslau und Otto Kapell. Beide waren proletarische Abgeordnete ohne höhere Schulbildung, bei beiden traten in ihren Reden dann und wann Sprachschitzer zutage, über welche die bürgerlichen Anhänger ein wahres Indianergeheul anstimmten, als hätten diese Männer damit ein Verbrechen begangen. Der Abgeordnete Kapell war es, der bei einer solchen Gelegenheit im Reichstage den Lachern von der Rechten zurief: „Es kann wohl vorkommen, daß ich „mir“ mit „mich“ verwechsle, aber Mein und Dein, meine Herren, das habe ich noch nie, wie gewisse andre Leute von Ihnen, verwechselt.“

Damit schlug er die Gegner direkt auf den Kopf. Nicht auf die sprachlichen, sondern auf die wirtschaftlichen, die Eigentumsverwechslungen und Veränderungen ist Gewicht zu legen. Und hier ist die Stelle, wo die bürgerliche Gesellschaft sterblich ist. Indem auch

nachgewiesen, daß die Schnabeltiere noch heute Eier legen wie die Eidechsen: und damit ist erwiesen, daß sie dem Uebergang von: niedern Wirbeltier, von der Eidechse zum Säugetier, wirklich nahe stehen.

Die Frage war nur, ob sie vor den Beuteltieren gelebt hatten. Dagegen sprach, daß die Reste von Säugetieren aus ältester Zeit, aus der sogenannten Triasperiode, charakteristische Zähne in den Kiefern hatten, wie sie heute kein Säugetier mehr besitzt. Da wurde entdeckt, daß das junge Schnabeltier eine Art Milchgebiß noch vorübergehend wie in alter Erbschaft entwickelt, und zwar solche charakteristische Zähne, wie sie die Trias-Säuger Zeit ihres Lebens im Maul führten. Kein Zweifel also: die urältesten Säuger waren eierlegende Schnabeltiere.

Das Schnabeltier führt, wie gesagt, abwärts zu Eidechse und Molch. Nun war schon in den dreißiger Jahren ein häßliches Ungeheuer, die Brückeneidechse oder Gatteria gefunden worden. Das Tier erschien nach Darwin als Uebergangsform an der Wurzel der Reptilien, da wo sich Reptil und Amphibium einst geschichtlich verknüpften, der Molch zur Eidechse wurde. Versteinte Reste dieser Brückeneidechse in ältester Form wurden bei Dresden gefunden in einer Schicht, die vor der Triaszeit liegt. Es sind die ältesten Reptilreste, die man kennt.

Vom Molch geht es abwärts zum Fisch. 1870 wurde in Australien der Molchfisch Ceratodus gefunden, der im reinen Wasser durch Kiemen atmet, bei Sauerstoffmangel

aber Luft in eine regelrechte Lunge schluckt, und versteinerte Reste jenes Ceratodus führen in eine Zeit zurück, die vor der Zeit der Urbrückeneidechse liegt. Die Fische, an die sich jene ältesten Molchfische anschließen, stehen an der Ecke in der Fischgeschichte, wo sich entwicklungs-geschichtlich Stör und Haiisch getrennt haben. Im Menschenstammbaum steht klar nur der Haiisch und der verwandte Achen. Die ältesten Haiischreste liegen im Silur, eine Stufe früher als die ältesten Molchfische. Aus noch älteren Tagen hat man nur noch lose, fischartige Zähnechen. Sie führen zum einfachsten aller Wirbeltiere, dem berühmten Amphioxus, von ihm konnte sich kein fester Rest erhalten, da er noch kein festes Gerüst besaß. Den Anschluß vom Amphioxus, dem ältesten Wirbeltier, an die wirbellosen Tiere bildet die Ascidie, ein molluskenhaftes Seetier: die Straße führt hier zu dem Wurm und weiter zu den einfachsten Tierformen. So ist also der Stammbaum des Menschen festgelegt worden, vom Einzeller zum Menschen, durch tausend Formen, aber einheitlich, ohne Lücke, ohne Miß.

Auf drei Gebieten ist also die Kenntnis des Menschen im letzten Jahrhundert gefördert worden, indem man die Entwicklung des Einzelmenschen von der Zelle an studierte, indem man den vorhistorischen Menschen erforschte und indem man die Ahnung vom Ursprung des Menschengeschlechts durch einen wissenschaftlich erwiesenen Stammbaum bestätigte. (S. A. 3.)

## Kleine Notizen.

Die wichtigsten Krankheiten der Tabakpflanze sind der weiße Rost und die sogenannte Mosaikkrankheit. Letztere ist, wie wir erst jüngst ausführlich darlegten, im Jahre 1894 eigentlich entdeckt, d. h. in ihrer Bedeutung wissenschaftlich erforscht worden. Seit jener Zeit hat einer der Entdecker, Georges Delacroix, seine Forschungen unermüdet fortgesetzt; es ist aber bisher nicht möglich gewesen, ihre Ursache mit Sicherheit festzustellen. Ein Fortschritt ist aber doch erzielt worden, indem es gelungen ist, von der damals als Mosaikkrankheit beschriebenen Seuche der Tabakpflanze noch eine besondere Krankheitsform zu unterscheiden, die als weißer Rost des Tabaks bezeichnet worden ist. Ueber die neuesten Ergebnisse dieser Forschungen hat Delacroix in einer der März-Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet. Der weiße Rost ist danach eine Pflanzenkrankheit, die durch Bakterien vermittelt wird, während der Urheber der Mosaikkrankheit, wie gesagt, noch nicht sicher nachgewiesen worden ist, obgleich Ivanowitsch vor zwei Jahren glaubte, dafür gleichfalls ein Bakterium als Erreger gefunden zu haben. Die eigentliche Mosaikkrankheit, die in schweren Formen von eigentümlichen Mißbildungen der Blätter begleitet ist, ist am leichtesten daran zu erkennen, daß die Ränder der Blätter durch kleine, abwechselnd dunkelgrüne und blaßgrüne Flecken ein buntschediges Aussehen annehmen. Auch der weiße Rost äußert sich anfangs in gleicher Weise. Bei der Mosaikkrankheit aber zeigt sich die Entartung immer an den jüngsten Blättern und erstreckt sich meist auf die ganze Ausdehnung ihrer Ränder, während der weiße Rost im Gegenteil die ausgewachsenen Blätter angreift, dafür aber eine weniger vollständige Mißgestaltung herbeiführt. Auch die Entwicklung der Flecken ist in beiden Fällen verschieden. Bei der echten Mosaikkrankheit werden die hellen Flecken allmählich immer größer, indem sie auf Kosten der grünen Blatteile wachsen, bis schließlich das ganze Blatt eine gelblichgraue Farbe annimmt, vertrocknet und stirbt. Beide Krankheiten der Tabakpflanze treten namentlich in feuchtesten Jahren auf. Beim weißen Rost sind die hellen Flecken mehr begrenzt und umgeben sich mit einem erhabenen bräunlichen Rand. Der so eingeschlossene Fleck wird immer weißer und trocknet aus, indem die Blattzellen oft ihren ganzen Inhalt verlieren und sich statt dessen mit Luft füllen. Zuweilen finden sich auch in diesem Zustande noch einige Bakterien in ihnen. Wenn man aber das Blatt untersucht, so lange die Flecken des weißen Rostes noch jung sind, so kann man in den Zellen eine große Menge beweglicher Bakterien ermitteln. Das diese Schmarober einen Stoff aussondern, der das Blattgrün zerstört, hat sich durch ein Experiment nachweisen lassen. Wenn man nämlich die Bakterien mit Alkohol behandelt und den Alkohol dann mit dem Blattgrün des Tabaks in Verbindung bringt, so wird letzteres blaßgelb entfärbt. Das Bakterium des weißen Rostes läßt sich auf ver-

schiedenen Nährböden leicht züchten. In einer Brühe von Kalbsfleisch erzeugt es eine schwachgelbliche Färbung. Die Bakterien sind leicht unter dem Mikroskop sichtbar zu machen, da sie künstliche Farbstoffe gierig aufsaugen. Eine besondere Eigenart dieser für den Tabakbau höchst lästigen Kleinwesen besteht in dem sonderbaren Geruch, der von den älteren Kulturen ausgeht. Die Ansteckung der Pflanze durch die Bakterien kann sich auch dann vollziehen, wenn die Blätter ganz gesund und unverlezt sind. Delacroix hat den Erreger der Krankheit mit wissenschaftlichem Namen Bacillus maculicola getauft. Eigentlich ist der weiße Rost gleichbedeutend mit der Podentkrankheit des Tabaks, die von andern Forschern beschrieben worden ist.

## Bald wird es besser gehn!

(Nach dem Englischen des Gerald Massey.)

'S ist alles falsch, ihr altes Recht,  
Das modert ein Jahrtausend schon;  
Der großen Menge geht es schlecht,  
Und ihre Stimmung gibt den Ton.  
Man war gewohnt, zu führen uns,  
Und ratlos uns zu sehn —  
Doch nun, Gott Lob, wir rühren uns:  
Bald wird es besser gehn!

Die Erde trägt nicht Blumen bloß,  
Auch Unkraut wuchert und gedeiht:  
Uns blühen selbst in des Elends Schoß  
Die Rosen süßer Seligkeit.  
Und Gram und Born bewegen uns,  
Wenn wir sie leiden sehn —  
Doch nun, Gott Lob, wir regen uns:  
Bald wird es besser gehn!

Laßt nicht mit feuchtem Aug zurück  
Uns nach den toten Helden schaun;  
Die Zukunft suche unser Blick,  
Ihr wollen wir uns anvertraun!  
Der Freiheit Stern soll führen uns,  
Den wir dort leuchten sehn;  
Denn nun, Gott Lob, wir rühren uns —  
Bald wird es besser gehn!

## Splinter.

Leidenschaften der Regierungen zeugen von Schwäche,  
Leidenschaften des Volkes aber zeugen von Stärke. Börne.

der Abgeordnete Hoffmann in der Reichstagsitzung vom 2. Mai d. J. dieses selbe wichtige Argument gegen die Stöcker und Genossen ausspielte, bewies er eine Dialektik, die man bei manchem der studierten Herren in der Zentrumspartei oder bei den Konservativen vergeblich suchen würde. Er diente ihnen an der richtigen Stelle zur rechten Zeit mit dem rechten Wort.

Das öde Lachen der Vertreter der Besitzenden bei Ausführungen sozialistischer Redner, zumal wenn diese zur Charakterisierung der Parteien bei ihrem Verhalten in bestimmten politischen Fragen genötigt sind, ist übrigens keineswegs eine Spezialität der deutschen Volksvertretung. In den einzelstaatlichen Parlamenten kennt man das auch, ja, dort ertönt das Lachen rechts bei allen Problemen, die angeknipst werden, sobald von solchen eine Begünstigung der Armen und Rechtlosen zu erwarten ist. Dieses „Lachen rechts und im Zentrum“ ist gewissermaßen das letzte Lebenszeichen, das die bürgerlichen Vertreter angeichts ihres geistigen Bankrotts von sich geben können, es ist ihre Letzte, freilich auch ihre ohnmächtigste Waffe. Sie verfügen über keine Argumente mehr und verschanzten ihre Verlegenheit hinter einem wiehernenden Gelächter, das nach außen hin den Anschein erwecken soll, als ob das, was der sozialdemokratische Redner vorgebracht habe, lächerlich sei.

Unter diesen Umständen versteht es sich wohl, daß diese Haltung der „Gebildeten“ tatsächlich zur Herabdrückung des Parlamentarismus in Deutschland führen muß, wo derselbe übrigens nie sonderlich hoch gestanden hat, einige kurze Perioden ausgenommen, die immer mit dem Aufstreben der unterdrückten und niederen Volksklassen zusammenfielen. Auch den bürgerlichen Parteien hat es an parlamentarisch hervorragenden Männern nicht gefehlt, weder in der Versammlung der Paulskirche, noch in der preußischen Konstituante, noch auch selbst im deutschen Reichstage. Die Epigonen der Waldeck, Ziegler, ja selbst der Meißner, Schumacher-Zachlin sowie Bennigsen, Rastor und Miquel, sind jämmerliche Schützen. Das hängt mit dem inneren Zerfall der alten Parteien und der Erfüllung von deren Idealen zusammen. Sie haben im Grundfählichen erreicht, was sie einst ideal erstrebten: sie haben die Linke der Gesetzgebung in der Hand. Sie wünschen nur nicht, diese Linke auch den arbeitenden Volksklassen in die Hand zu geben.

Wenn Savigny einst gesagt hat, unsre Zeit habe keinen Beruf zur Gesetzgebung in sich, so müßten wir das Wort heute dahin modeln, daß die herrschenden Klassen von heute keine Lust zur Schaffung von Gesetzen haben, die den arbeitenden Klassen weitere Rechte gewähren. Die Fähigkeit und den Beruf dazu hätten sie wohl, wenn ihnen die soziale Gesetzgebung etwas andres bedeutete, als Gesetzesfabrikation zugunsten von Landwirtschaft, Handel und Industrie.

Jedenfalls entspricht die Gelegenheitsgesetzmacherei und Flickarbeit an bestehenden Gesetzen durchaus dem parlamentarischen Niveau, auf welchem heute die Mehrheiten der Parlamente sich bei uns befinden. Seitdem die Partei des Rußhandels, das Zentrum, absolutes Oberwasser erhalten hat und sowohl die Rechtsparteien, wie die Nationalliberalen in sich geradezu aufsaugt, ist die Gelegenheitsgesetzgebung zum rein parteipolitischen Mittel zum Zweck: dem Zentrum alle Macht in die Hände zu spielen, geworden, und alle leichten, phrasenreichen Reden der Sprecher des Ultramontanismus vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß sie auf Ver-

### Die Eroberung des Menschen.

Unter diesem Titel hat Wilhelm Bölsche eine interessante Broschüre geschrieben, in der er in großen Zügen zu zeigen unternimmt, welche Fortschritte die Kenntnis und das Verständnis des Menschen im neunzehnten Jahrhundert gemacht haben.

dunkelung und Verschleierung der eigentlichen Absichten: Herrschaft des Zentrums auf der ganzen Linie! hinausgehen. Die Konservativen unterstellen sich willig dem Zentrumschutz, ebenso die Nationalliberalen. Immer bedeutungsloser werden die Neben und sonstigen Lebensäußerungen dieser beiden Flügel des Zentrums, bis sie im letzten „Lachen rechts und im Zentrum“ erstickten dürften.

An Schönschwägern fehlt es bei alledem im deutschen Reichstage nicht, ebensowenig an brutalen Gelegenheitsrednern, wie Herrn Dr. Mugdan oder auch Herrn von Oldenburg, dem Agrarier und Rittmeister a. D., der nach dem kleinen Kürschner die Ritterakademie besucht hat und wahrscheinlich mir und mich nie verwechseln wird.

Wohl aber fehlt es noch an wirklichen Volksrednern, d. h. an Männern, die die neuen, gesellschaftlichen Probleme verstehen und aus den Tiefen der Volksseele schöpfen, denn nur sie sprechen das aus, was man draußen im Volke wirklich denkt, sie sind die Vermittler der Volksseele mit der Atmosphäre der regierenden Schichten, sie sind die Vertreter der Majorität gegenüber den Anhängern der Autorität, die sich anmaßen, die neuen Zeit- und Streitfragen durch Lachen aus der Welt schaffen zu können. Diese Leute werden so lange lachen, bis ihnen daselbst angeichts des Ernstes der neuen Situation vergeht. Die Welt wandelt sich bekanntlich.

Als ein Jahrzehnt vor dem Ausbruch der großen französischen Revolution Beaumarchais mit seinen Pöfeln erschien und insbesondere die „Schonzeit des Figaro“ aufsehen erregte, in der bekanntlich der Bediente Figaro seinen feudalen Herrn, den Grafen Almaviva äfft und von hinten verspottet, da bestürmte das Paris der vornehmsten Welt das Theater, um den lustigen Fecken Figaro zu belachen, der da klüger sein wollte, als sein Herr, der Grandseigneur. Die vornehme Welt spendete lebhaften Beifall, wenn Figaro ausführte: „Ei mein Herr Graf, was taten Sie denn für die Welt weiter, als daß sie sich die Milhe nahmen, geboren zu werden!“ Sie belachte die Witze und Scherze, die der Dichter doch gegen die Klassen des ancien regime gerichtet hatte, und sie tanzte auf einem Vulkan, denn wenige Jahre später rollte der Kopf Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette in den Sand, und die Grandseigneurs verloren neben ihren Gütern ihren Kopf, wenn sie nicht die Emigration der Guillotine vorzogen. Das Lachen rechts und im Zentrum! erstarrte auf den Lippen aller derer, die die neuen herandrängenden Probleme nicht zu würdigen gewußt und angeichts der gewaltigen Volksgewitter, welche längst drohten, sich auf das historische Gewordene und auf Besitz und Bildung verlassen hatten.

Jene Zeiten kehren nie wieder und in völlig anderen Formen wird sich jene gewaltige Revolution vollziehen, deren Zeugen und Zeitgenossen wir heute schon sind, nicht aber haben die Herrschenden aus den geschichtlichen Tatsachen gelernt. Gleich den Vertretern des ancien regime behandelnd sie die arbeitenden Klassen voll Verachtung und begegnen deren Vertretern mit Hochmut; lesen wir auch ferner in den Journalen über die Parlamentsreden der proletarischen Vertreter: Lachen rechts und im Zentrum!

Die Zeit ist nicht mehr allzu fern, wo die Proletarier lachen werden. Discite moniti — lernt, ihr seid gemahnt, so muß man den regierenden Kreisen rechts und im Zentrum zurufen.

In dreifacher Beziehung ist namentlich unsre Kenntnis des Menschen im vorigen Jahrhundert erweitert worden. Zunächst ist uns erst im vorigen Jahrhundert die Geschichte des einzelnen Menschen vor der Geburt klar geworden. Bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts glaubte man,

daß das menschliche Samentierchen, das man unter dem Mikroskop sich bewegen sah, ein echter Mensch, nur in kleinerem Format, sei; das Mikroskop reiche nur nicht aus, um das fertige Kindlein schon am Samentierchen zu erblicken. Andre meinten, die Bedeutung des männlichen Samens sei doch falsch und im Organismus des Weibes stecke der werdende Mensch, auch da in ewig menschlicher Form, obgleich mehr als liliputisch winzig, seit allen Zeiten dort eingeschachtelt und nur immer neu sich zur rechten Stunde auswickelnd. Da entdeckte gegen Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, nachdem die mikroskopische Forschung sich zur Wissenschaft entwickelt hatte, Karl Ernst von Bär das weibliche Ei, und dieses Ei zeigte ebensowenig ein eingekapseltes Menschlein wie das Samentierchen. Samentierchen und Ei erschienen als zwei einfache kugelförmige lebendigen Stoffes, sie gleichen am ehesten den Infusorien oder den Lebertretern, die von allen am niedrigsten stehen, abgrundtief unter dem Menschen, ja unter dem Fisch, der Schnecke usw. Einmal so weit gebracht, entwickelte sich nun die Erkenntnis rasch weiter. Schleiden und Schwann stellten die Zellentheorie auf, und nun wurde es auf einmal offenbar, daß auch der erwachsene Leib des Menschen letzten Endes aus vielen Millionen ganz ähnlicher lebendiger Stoffklümpchen zusammengesetzt ist. Kein Zweifel mehr: Samentierchen und Ei sind nur je eine Zelle, in der man nicht mehr ein verkapseltes Menschlein suchen kann. Die Zeugung wird nun zur einfachen Verschmelzung zweier Zellen, und die durch Verschmelzung entstandene neue Zelle löst sich durch Selbstteilung in immer mehr Zellen auf, bis ein ganzer Zellklumpen entsteht, in dem sich die Zellen zu bestimmten Organen ordnen, so daß endlich der „Mensch“ in dem Sinne entsteht, wie wir ihn bei der Geburt erwarten.

Verfolgte man nun die Entwicklung der Zelle bis zum Menschenstadium, so zeigte es sich, daß sie eine Reihe interessanter Stadien durchlief. Da zeigt der Menschenkeim oder Embryo nach Verlauf von vier Wochen, sechs Millimeter groß, die größte Ähnlichkeit mit dem eines Hundes, eines Schweins, eines Fuhns, kurz eines beliebigen höhern Wirbeltiers auf ähnlicher Stufe der Entwicklung. Sie sehen sich alle fabelhaft ähnlich. Aber alle zusammen gleichen wieder einem gemeinsamen Typus, der weit tiefer steht, als sie alle; sie zeigen alle auffälligen Züge eines wasserbewohnenden Tieres, ähnlich dem Fisch. Der Mensch durchläuft als Embryo noch eine ganze Reihe von ähnlich grotesken Formen, die teils an niedere Tiere direkt erinnern, teils die verblüffendste Ähnlichkeit mit den parallelen Embryoformen der höheren Wirbeltiere besitzen. Er zeigt sich wochenlang genau so geschwänzt, wie der Embryo des Hundes, und durchläuft noch zuletzt ein Stadium tierischer Behaartheit, wie es der Hund, der Affe Zeit ihres Lebens bewahren. Kurz und gut: das Studium des menschlichen Lebens bis zur Geburt brachte eine ungeheure Mannigfaltigkeit lehrreicher Beobachtungen. Und dieser Mensch, aus der Keimzelle über tierähnliche Embryoformen erst zum Menschen sich entwickelnd, ist ein ganz neuer Mensch, den kein Jahrhundert vor dem neunzehnten überhaupt gekannt hat.

Es wurde im 19. Jahrhundert aber noch ein anderer Mensch entdeckt: der vorgegeschichtliche (prähistorische) Mensch. Man kannte bisher den Menschen nur, soweit schriftliche Ueberlieferung von seiner Geschichte berichtete, den Menschen des Altertums, des Mittelalters, der neueren und der Neuzeit; jetzt kennen wir auch eine vorgegeschichtliche Zeit, wie man sie mit einem Verlegenheitsnamen getauft hat. Der große Cuvier hatte gelehrt, daß Geschöpfe einer Erdperiode nicht in einer anderen Erdperiode leben konnten. In der Diluvialperiode hätten wohl Mammute existiert, aber keine Menschen. Die gehörten nur der jetzigen Erdperiode an: die beiden Erdperioden seien geschieden durch eine Katastrophe, die alle Lebewesen vernichtete. Da fand gegen 1840 der Franzose Boucher de Perthes in einem Terrain, das geologisch der sog. Diluvialzeit, also einer Epoche der Erdgeschichte, die unsrer echten historischen voraufgeht, unzweifelhaft menschliche Reste:

Kunstprodukte, Speer- und Pfeilspitzen, Messer, Beile aus künstlich bearbeitetem Feuerstein. Also, war zu schließen, hatte der Mensch zur selben Zeit schon gelebt, als es Mammute gab. Auf einmal hob sich die Geschichte des Menschen von einem ganz anderen Hintergrund ab, als früher.

Anfangs wollten freilich die Fachgelehrten von Bouchers Entdeckung nichts wissen. Er wurde verhöhnt und verspottet. Aber schließlich erkannte der berühmte Geologe Hyell Bouchers Entdeckung an, und nun kamen Funde auf Funde, die Bouchers Entdeckung bestätigten. In Taubach bei Weimar und anderwärts fand man Ueberreste von Steinzeitmenschen, die in der Eiszeit gelebt haben mußten.

Als Hyell Bouchers Entdeckung bestätigte, gab es in der großen Welt noch keine darwinischen Ideen. Als dann aber der Gedanke mächtig wurde, daß der Mensch vom Tier abstammen könnte, da entstand auch die Frage, ob man nicht vom vorgegeschichtlichen Mammutmenschen zum Affenmenschen vordringen könne. Viel umstritten wurde ein im Neandertal bei Düsseldorf gefundener Menschenschädel, der einige Merkmale des Affenschädels aufwies. Es wurde über ihn hin und her gestritten, aber kein unzweifelhaftes Resultat gewonnen, da seine Fundgeschichte nicht aufgeklärt ist. Da fand Anfang der neunziger Jahre ein holländischer Arzt Dubois auf Java vier Skelettreste eines Affenmenschen. Das Geschöpf hatte ein Schädeldach, dessen Gehirnräum genau zwischen Gorilla und Mensch steht, dabei hatte es echte, zum aufrechten Gang allein geeignete, schlechtweg menschliche Oberschenkel statt Affenschenkel — und die Reste dieses Affenmenschen wurden in einer Schicht gefunden, in der noch Tierreste liegen, die weit über die Eiszeit zurück auf das Ende der Tertiärzeit weisen.

In demselben Jahre, in dem Hyell Bouchers Entdeckung anerkannte, entfiel Darwins berühmtes Buch: Die Entstehung der Arten, in dem Darwin den denkwürdigen Satz schreibt: „Nicht wird fallen auf den Ursprung der Menschheit und ihre Geschichte.“ Nun trat also zur Entdeckung des embryologischen und des vorgegeschichtlichen Menschen die Entdeckung des darwinistischen Menschen. Nun bekommt der Mensch einen ganzen Stammbaum durch die gesamte Welt des Organischen hinaus. Schon Linné hatte wohl den Menschen mit dem Affen verglichen, Schopenhauer die Abstammung des Negers vom schwarzen Schimpanzen als selbstverständlich angesehen. Nun aber lernte man beim Anblick der grotesken Gallertgestalten der abströmenden Flut denken, daß der Mensch einmal durch diese Stufen der Entwicklung hindurch gegangen ist, lernte im Haisfisch, im gelbgefleckten Erdmolech eine Ahnenstufe seiner selbst sehen. Als Huxley in den sechziger Jahren den Satz von der Affenabstammung zum erstenmal wissenschaftlich scharf darlegte, hatte man noch keine Ahnung, über welche lebende oder ausgestorbene Affenform im engeren Sinne der Stammbaum nun wirklich herauf komme. Heute wissen wir, auf Grund des Fundes des Holländers Dubois, daß der Gibbon die Brücke gebildet, und daß die Umformung in der Tertiärzeit stattgefunden hat, jener Zeit, in der es nach Cuvier überhaupt keine Affen gegeben haben sollte. Heute haben wir eine ganze Reihe ausgestorbener tertiärer Affen in den Museen.

Ende der sechziger Jahre vermutete Huxley, daß der Stammbaum jenseits der Menschenaffen in die Gruppe der Halbaffen eingehe, von diesen über die Beuteltiere zum Schnabeltier. Damals hatte man noch keine Spuren dieser Tiere in der Tertiärzeit gefunden. Seitdem hat man, so wie es die Theorie verlangte, versteinerte Halbaffen in der frühesten Tertiärzeit gefunden, da noch keine echten Affen vorhanden waren. Mit Säugetieren, Raubtieren, Insektenfressern verschmolzen sie tatsächlich in den unverkennbarsten Mischformen zu einer gemeinsamen uralten Stammgruppe der höheren Säugetiere. Ganz folgerichtig stellen sich jetzt weiter hinter jene Urhalbaffen die Beuteltiere, die schon in der Sekundärzeit massenhaft auf Erden gelebt haben. In den achtziger Jahren aber wurde